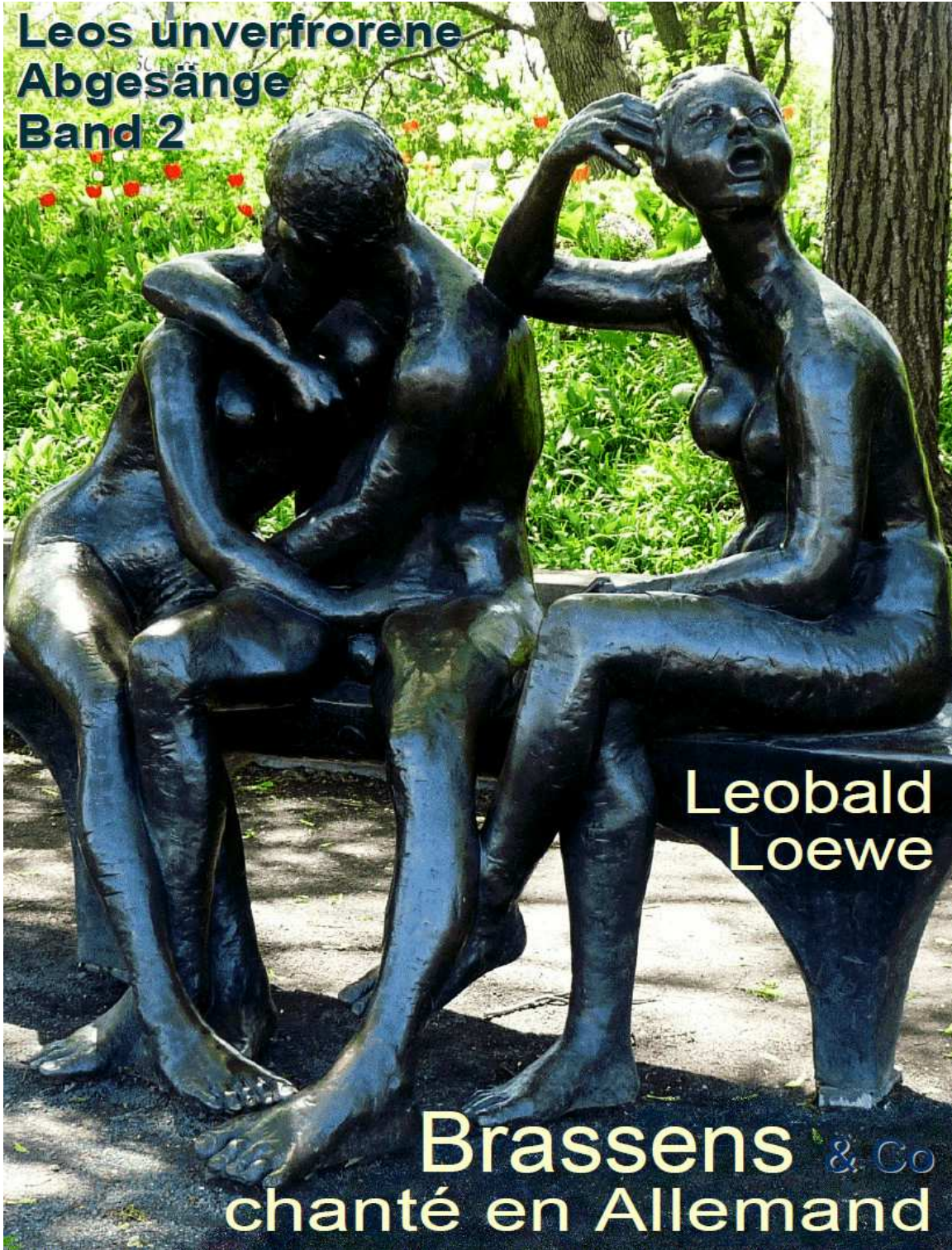


**Leos unverfrorene
Abgesänge
Band 2**



**Leobald
Loewe**

**Brassens & Co
chanté en Allemand**

Chansons von Georges Brassens & co auf Deutsch gesungen

LEOBALD
LOEWE
BRASSENS
CHANTÉ
EN
ALLEMAND

1 Vorbemerkung

Georges Brassens

- | | | |
|----|--------------------------------------------|-----------------------------------------------------|
| 2 | Das Rendezvous | frei nach „J'ai rendez-vous avec vous“ 1952 |
| 3 | Der schlechte Ruf | frei nach „La mauvaise réputation“ 1952 |
| 4 | Zuhause im Klapheckenhof | parodiert „La mauvaise réputation“ 1952 |
| 5 | Liebende auf öffentlichen Bänken | frei nach „Les amoureux des bancs publics“ 1952 |
| 6 | Der Paraplü | frei nach „Le parapluie“ 1952 |
| 7 | Das Wildkraut | frei nach „La mauvaise herbe“ 1954 |
| 8 | Lied für den Ausländer | frei nach „Chanson pour l'Auvergnat“ 1954 |
| 9 | Bildhübsches Blümchen | frei nach „Une jolie fleur“ 1954 |
| 10 | Bildhübsches Merkel | parodiert „Une jolie fleur“ 1954 |
| 11 | Armer Martin / Unser Zeitalter | frei nach „Pauvre Martin“ 1954 |
| 12 | Ich werde ganz klein | frei nach „Je m'suis fait tout petit“ 1955 |
| 13 | Der gute Gatte | frei nach „Bonhomme“ 1958 |
| 14 | Im glasklaren Wasser der Quelle | frei nach „Dans l'eau de la claire fontaine“ 1962 |
| 15 | Saturn | frei nach „Saturne“ 1964 |
| 16 | Freunde, die gehn vor! | frei nach „Les copains d'abord“ 1964 |
| 17 | Der Nicht-Heiratsantrag | frei nach „La non-demande en mariage“ 1966 |
| 18 | 95 Prozent | frei nach „Quatre-vingt-quinze fois sur cent“ 1972 |
| 19 | Sterben für Ideen | frei nach „Mourir pour des idées“ 1972 |
| 20 | Ballade von den Gottweißwogeborenen | frei nach „Ballade des gens qui sont nés qqp.“ 1972 |
| 21 | Fernande | frei nach „Fernande“ 1972 |

Andere Autoren und eigene Texte

- | | | |
|----|--------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 22 | Glückliche Liebe gibt es nicht | frei nach „Il n'y a pas d'amour heureux“ 1943 Aragon |
| 23 | Das rote Plakat | frei nach „L'affiche rouge“ 1944 Aragon, Mus.1972 Brass. |
| 24 | Die Unsichtbaren / Les Invisibles | eig.Text a. „Les passantes“ Musik 1972 Brassens |
| 25 | Mit untertänigstem Verlaub
Friedenserklärung | eig.Text a. „Sauf le respect, que je vous dois“ 1972 Brass.
frei nach „La paix sur terre“ 1991 Ferrat |
| 26 | Posthumer Brief eines Vaters an G.B. | eigener Text von Leo Kowald |
| 27 | Carcassonne deutsch von Leo Kowald | frei nach „Carcassonne“ 1890 Nadaud, Musik1961 Brass. |
| 28 | Des einen Freund, des andern Feind | eig.Text a. „Les uns contre les austr.“ Musik1978 Berger |
| 29 | Im Ruhrgebiet | parodiert „Göttingen“ 1964 Barbara |
| 30 | Verehrter Präsident | frei nach „Le déserteur“ 1955 Vian |
| 31 | Wie gestern | frei nach „Comme hier“ 1920 Fort, Musik1953 Brassens |
| 32 | Herbstlaub | frei nach „Les feuilles mortes“ 1960 Prévert |
| 33 | Mitternacht im Regen | frei nach „La pluie fait des claquettes“ 1981 Nougaro |
| 34 | Panzerketten | frei nach „Les chenilles“ 2004 Nougaro |
| 35 | Youkali deutsch von Leo Kowald | frei nach „Youkali“ 1935 Fernay, Musik1934 Weill |
| 36 | Der kleine verlorene Ball | frei nach „Le p'tit bal perdu“ 1964 Nyel, Musik Verlor |
| 37 | Was ist das nur für ein Leben? | frei nach „La vida no vale nada“ 1975 Milanés |
| 38 | Wenn Zeit vergeht / Au temps passant
Mèci bon Dié | frei nach „As time goes by“ 1931 Hupfeld
frei nach einem Volkslied aus Haïti |

39 Georges Brassens

Kurzbiografie



©© 2006-2018 Leobald Loewe

Dieser Inhalt ist unter eine CREATIVE-COMMONS-LIZENZ **BY-NC-SA 3.0** gestellt.
Nicht-kommerzielle Wiedergabe in **humanistischem** Kontext unter Namensnennung erwünscht !

Vorbemerkung: Frei im Wort und nah am Sinn und der Musik

Im **Chanson** kommen **Musik** und **Poesie** zusammen, die Worte fügen den Klängen einen „**Film**“ (Kopfkino) hinzu, ohne dessen Verständnis ein Chanson nicht erfasst und genossen werden kann. Ziel meiner Arbeit ist es, einige der schönsten Chansons von **Georges Brassens** und Anderen auf deutsch singbar (und damit diesen Genuss einem deutschsprachigen Publikum überhaupt erst zugänglich) zu machen, und zwar in bühnenreifer musikalischer Qualität. Dabei ist es durchaus nicht meine Absicht, im literarischen Sinne originalgetreue (geschweige denn autorisierte) Übersetzungen abzuliefern. Es handelt sich hier vielmehr um deutsche Liedertexte, die sich nur so nah wie möglich am Original orientieren.

Gute und wortgetreue „Übersetzungen“ von Gedichten und Liedern kann es eigentlich nicht geben. Neben dem Sinn und Hintersinn sind Metrik, Prosodie (Sprachmelodie und -rhythmus), Reime und Wortspiele von Bedeutung. Bei einer Übersetzung gehen z.B. alle „jeux de mots“, die mit Doppelbedeutungen und Assoziationen spielen und die in der französischen Lyrik und gerade in Brassens' Liedern eine große Rolle spielen, zwangsläufig verloren. Übertragung bedeutet immer auch Transport in eine andere Kultur mit anderen Metaphern und literarischen und historischen Bezügen. Oft gibt es keine äquivalenten Begriffe und die Sprachen klingen verschieden.

Wenn man ein Gedicht mit einem Gemälde vergleicht und die nicht-übersetzbaren Komponenten mit den Farben gleichsetzt, so liefert eine Übersetzung bestenfalls eine scharfe Schwarz-Weiß-Kopie. Erst wenn man zum Pinsel und zur Farbpalette der Zielsprache greift, kann man daraus wieder ein farbiges Bild machen, d. h. den Text zum Leuchten bringen. Besonders wenn man auch noch musikalischen Ansprüchen genügen will, reichen literarische Übersetzungsmethoden nicht mehr aus; es müssen nicht-übertragbare Bestandteile schöpferisch und mutig durch eigene Elemente ersetzt oder ergänzt werden. In der Werbung wird diese Form der **Adaption** auch **Transkreation** genannt. Man muss also selbst zum Liedermacher werden und von seiner Kreativität Gebrauch machen. Je näher man sich ans Original zu halten versucht, um so schwieriger wird es, geeignete Lösungen zu finden. Darum kann eine gute Lied-Übertragung auch nur **eine Interpretation** und nicht etwa **die** allein gültige „**Übersetzung**“ sein!

Es gibt kaum Schlimmeres für Liedertexte als, wegen Reim- oder Bedeutungszwangs, gekünstelte, geschraubte oder fehlbetonte Formulierungen. Das neue Lied braucht auch eine neue, eigene Poesie! Deswegen habe ich mich spätestens gegen Ende der Arbeit - mit dem Originaltext nur noch im Hinterkopf - fast vollständig vom Original gelöst und mich nur noch der inneren Stimmigkeit des Liedes gewidmet - bis man nicht mehr hören kann, dass es sich dabei *nur* um eine Übersetzung handelt. Ich habe mich dennoch sehr um Originaltreue bemüht in dem Sinne, dass der musikalische Charakter des Liedes und der beim Zuhörer ablaufende „Film“ mit seinem Subtext erhalten bleibt. Maxime: Möglichst viel von der Idee, vom Witz und Tenor des Originals zu erhalten und sie nicht mutwillig oder fahrlässig zu verfälschen, zu verwässern oder gar zu **verbessern** (keine Selbstverständlichkeit, wie ich beim Studium manch' biermannscher „Übersetzung“ leider erfuhr)!
Prioritäten: 1.: Film (Bedeutung, Sinn, Witz) 2.: Musik (Rhythmus, Melodie) 3.: Reime

Um mich einem großen Künstler wie **Georges Brassens** als kleiner Liedermacher nähern zu können, musste ich ihn - mit dem nötigen Respekt - ein wenig zu mir herunter holen von dem Sockel, auf den er von seinen vielen Verehrern in aller Welt (sicher nicht zu Unrecht) gehoben wurde (ich finde nur, man sollte ihn eher lieben als verehren!). Aber ein Podest passt ohnehin nicht zu ihm, nicht zu seiner Schüchternheit auf der Bühne und seiner „feinen Poesie mit einfachen Worten“ (Maxime le Forestier). Ich habe erst gar nicht versucht, diese irgendwie zu imitieren, mich jedoch sehr darum bemüht, ihr mit den mir zur Verfügung stehenden Fähigkeiten und meinem vielleicht zu sachlichen Sprachstil (Verzicht auf blumiges Romantisieren) halbwegs gerecht zu werden:

Seiner genauen, bilderreichen Sprache in zarten bis deftigen, oft der Umgangssprache entnommenen Sätzen, der präzisen Metrik, den perfekt zur Musik passenden Sprachmelodien und -rhythmen mit gelegentlich absichtsvoll eingestreuten „Stolperstellen“, seiner doppelbödigen Ironie und seinem scharfen Wortwitz. Und obwohl ich seine Vorliebe für antike und religiöse Zitate nicht so teile, habe ich mich auch um sie bemüht.

24.4.2013

Leobald Loewe

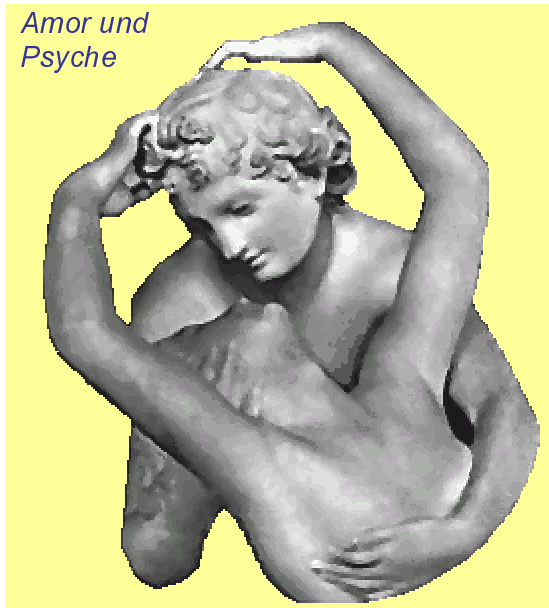
Das Rendezvous

(März 2013, frei nach

„J'ai rendez-vous avec vous“

von G. Brassens, 1952)

Amor und
Psyche



Wenn ich dem Sonnen-Gebierter
meine Verehrung verwehrt
und er sein Licht mir nimmt,
stört's mich heut nicht sehr,
weil ich mich so auf Euch freu!
Das Leuchten, das ich präferiere,
funkelt aus Eurem Gesicht,
und alles andre ist mir einerlei,
weil ich mich so auf Euch freu!

Und wenn ich meinem Vermieter
sein Mobiliar demolier
und er mir kündigt,
nehme ich's heut nicht schwer,
weil ich mich so auf Euch freu!
Die Bleibe, die ich präferiere,
ist Euer raschelnder Rock,
und alles andre ist mir einerlei,
weil ich mich so auf Euch freu!

Wenn ich der Frau Gastronomin
nicht meine Schulden bezahl
und sie mich rausschmeißt,
ist es mir heut' egal,
weil ich mich so auf Euch freu!
Der Imbiss, den ich präferiere,
ist Euer zartes Genick,
und alles andre ist mir einerlei,
weil ich mich so auf Euch freu!

Die Majestät der Finanzen,
wenn ich nicht tu, was sie möcht'
und sie ihr Geld behält,
ihr Gold brauch ich nicht,
weil ich mich so auf Euch freu!
Der Reichtum, den ich präferiere,
ist Euer feuriges Herz,
und alles andre ist mir einerlei,
weil ich mich so auf Euch freu!

Gitarrenbegleitung:

A	E	A	E
A	E7	A	A+
D	E7	Amaj7	A
Hm	Hm	F#	F#
F#7	F#7	Hm	Hm
F#7	F#7	Hm	Hm
F#7	F#7	Hm	Hm
E7	E7	A	A (e f# g#)

Der schlechte Ruf

(Nov.2007, frei nach „La mauvaise réputation“ von G. Brassens, 1952)

Dieses Beispiel fein-herben Brassens'schen Humors ist natürlich KEIN Minderheiten- oder Behinderten-feindliches Lied. Im Gegenteil!

Im Dorf ist, wenn ich ehrlich bin,
schon mein guter Ruf dahin,
'ch halt den Mund und müh mich sehr,
aber ich gelt als, weiß nicht, wer!
Ach, ich tu doch niemandem was zuleide,
alldieweil ich auf meinem Holzweg bleibe.
Aber die Leute mögen nicht die,
die andre Wege gehn als sie,
nein, die Leute mögen nicht die,
die andre Wege gehn als sie,
über mich reden alle schlecht,
außer die Stummen - natürlich nicht!

Am Tag der deutschen Einheit bleib
ich schön im Bett bei meinem Weib,
denn beim Marschkapellenspiel
regt sich in meinem Herz nicht viel.
Ach, ich bin doch nicht schon ein Volksverräter,
nur weil ich nicht mit sing beim „Täteräta“.
Aber die Leute mög'n nicht die,
die andre Wege gehn als sie,
nein, die Leute mög'n nicht die,
die andre Wege gehn als sie,
mit Fingern zeigen sie auf mich,
die Amputierten - natürlich nich'!

Ist ein Kartoffeldieb im Pech,
rennt ihm der Landwirt übern Weg,
mischt mein linkes Bein sich ein,
segelt der Arsch in'n Dreck hinein.
Ach, ich greif' doch niemandem in die Tasche,
nur weil ich die Spitzbuben laufen lasse.
Aber die Leute mögen nicht die,
die andre Wege gehn als sie,
nein, die Leute mögen nicht die,
die andre Wege gehn als sie,
sie alle stürzen sich auf mich,
außer die Krüppel - natürlich nich'!

Muss nicht Jeremias sein
um euch mein Los zu prophezeien:
Finden sie einen festen Strick,
schlingen sie den um mein Genick.
Ach, ich mach doch niemandem je Probleme,
nur weil ich die Wege nach Rom nicht nehme.
Aber die Leute mögen nicht die,
die andre Wege gehn als sie,
nein, die Leute mögen nicht die,
die andre Wege gehn als sie,
alle schau zu, wenn man mich hängt,
außer die Blinden - wie man sich denkt!

*Für Frauen: ... dann
bleib ich im Bett
bei meinem Mann*

Zuhause im Klapheckenhof

(Dez. 2008, keine Nachdichtung, Parodie auf
„La mauvaise réputation“ von G. Brassens, 1952)

Zuhause im Klapheckenhof
hab ich 'n ziemlich schlechten Ruf,
'ch halt den Mund und müh mich sehr,
aber ich gelt als, weiß nicht, wer!
Ach, ich tu doch niemandem was zu Leide
alldieweil ich auf meinem Holzweg bleibe.
Aber die Leute mögen nicht die,
die andre Wege gehn als sie,
nein die Leute mögen nicht die,
die andre Wege gehn als sie,
über mich reden alle schlecht,
außer die Stummen - natürlich nicht!

Spielt der FC Schalke, bleib
ich schön im Bett bei meinem Weib,
kommt von draußen Torgeschrei,
geht mir das glatt am Arsch vorbei!
Ach, ich bin doch nicht schon ein Volksverräter,
nur weil ich nicht mitjuble beim Elfmeter.
Aber die Leute mögen nicht die,
die andre Spiele spiel'n als sie,
nein die Leute mögen nicht die,
die andre Spiele spiel'n als sie,
mit Fingern zeigen sie auf mich,
die Amputierten - natürlich nich'!

*Für Frauen: ..., dann
bleib ich im Bett
bei meinem Mann*

Hör ich 'nen Altbekannten, der
zieht über Asylanten her,
misch ich mich ein, bin nicht mehr still,
weil ich den Mist nicht hören will!
Ach, ich tret doch niemandem auf die Füße,
nur weil ich den Ärmsten mich nicht verschließe.
Aber die Leute mögen es nicht,
wenn man nicht ihre Sprache spricht,
nein, die Leute mögen es nicht,
wenn man nicht ihre Sprache spricht,
Sie alle stürzen sich auf mich,
außer die Krüppel - natürlich nich'!

Muss kein Zukunftsforscher sein
um euch mein Los zu prophezeien:
Finden sie einen festen Strick,
schlingen sie den um mein Genick!
Ach, ich mach doch niemandem je Probleme,
nur weil ich die Wege nach Rom nicht nehme.
Aber die Leute mögen nicht die,
die andre Wege gehn als sie,
nein, die Leute mögen nicht die,
die andre Wege gehn als sie,
alle schau zu, wenn man mich hängt,
außer die Blinden - wie man sich denkt!

Liebende auf öffentlichen Bänken

(Mai 2009, frei nach „Les amoureux des bancs publics“ von G. Brassens, 1952)

Mögen auch die Leute denken,
dass die grünen Bänke
an den Wegen stehn,
um für Schwergewichte
und Geschwächte da zu sein,
liegen sie total verkehrt,
wie die Erfahrung lehrt
- das können Blinde sehn -
laden sie verliebte
Paare gerne zu sich ein:

Die jungen Paare auf den Bänken
drücken sich, küssen sich, öffentlich,
kümmern sich um das Getuschel nicht
gaffender Passanten,
die jungen Paare auf den Bänken
drücken sich, küssen sich, öffentlich,
und sie sagen sich „Ich liebe Dich“
mit so sympathischem Gesicht!

Wiegen sich in ihren Armen,
malen sich in Farben
ihre Zukunft aus:
Himmelblau soll ihre
Schlafzimmertapete sein!
Und sie sehn sich ohne Sorgen
glücklich und geborgen
schon im eig'nen Haus,
lachend fallen ihnen
Namen für die Kinder ein.

Die jungen Paare ...

Kreuzt da unterwegs die heilige
Familie eilig
an der Bank vorbei,
giftet sie erregt:
„Was ist das eine Schweinerei!“
Tief im Innern wünschen doch
Gott-Vater, -Mutter, -Tochter,
-Sohn und -Heil'ger Geist,
dass sie sich mal so
benehmen könnten wie die zwei.

Die jungen Paare ...

Sind die Monate vorbei
der süßen Träumerei,
verblasst in Jahren lang,
wenn ihr Himmel sich mit
dunklen Wolken schwer bedeckt,
merken sie gerührt, dass nur
der Straße Glück sie führte
auf die grüne Bank,
dort, wo sie erfuhren
ihrer Liebe bestes Stück.

Die jungen Paare ...

Skulptur in einem Park in Montreal



Der Paraplü

(Mai 2011, frei nach „Le Parapluie“
von Georges Brassens, 1952)



Man kann mit Brassens' tiefer Poesie immer wieder Überraschungen erleben. Unvermutet findet man neue Nuancen und aktuelle Bezüge, so auch in diesem Lied: **Der REGEN als Bankenkrise, der PARAPLÜ als Rettungsschirm, die Gerettete, die wie ein Engel erscheint, im Rol-lentausch als Retterin ANGELA.** Spar-engel Angela, wild entschlossen, mit immer neuen und größeren Rettungsschirmen aus „geborgten“ und der Bevölkerung aufge-bürgten Abermilliarden, den Krisenfluten trotzend, das Kapital-Eigentum zu retten.



„**Rettet den Kapitalismus, enteignet die Proleten!**“, das stand im Juni 2007 groß an einer Hauswand in Rostock während des G8-Gipfels in Heiligendamm. Heute ist der Spruch in Griechenland bittere Realität geworden. Morgen in Spanien, Italien und Frankreich und - da können wir Gift drauf nehmen - übermorgen auch bei uns. Spätestens dann nämlich, wenn die Bürgschaften ausbezahlt werden müssen! Aber es gibt Hoffnung: In Brassens' Lied scheitert der hinterlistige „Retter“ am „harten Rand der Fantasien“ und gibt auf: **Die Gerettete entkommt unbeschädigt.**

Ein Lied über Wege, Ziele, Besitz, Liebe, Güte, Glücksgefühle und Männerfantasien. Man möge mir nachsehen, dass ich die Szene von der Landstraße in die Stadt verlege.

Es goss in Strömen auf die Platten,
und sie ging schirmlos auf der „Rü“, *
sie wurde nass, ich aber hatte
‘nen ausgeborgten Paraplü.

Ich flog herbei um sie zu retten
und bot beherzt mein Schirmchen an,
sie strich das Nass aus ihrem netten
Gesichtchen und sie sagte: „Gern!“

Für ein Regenschirm-Stück
‘n bisschen himmlisches Glück,
wie ein Engel sah sie für mich aus,
‘n bisschen himmlisches Glück
für ein Regenschirm-Stück,
das war kein schlechter Tausch
für mich!

Auf unserm Weg hörten wir beide
die Regentropfen trommeln sacht,
auf meinem Schirm klang ihre Weise
so schön, wie’s nur der Himmel macht.

Ich wünschte mir, still, für Momente,
dass eine Sintflut niedergeht,
damit ich sie beschirmen könnte
noch vierzig Tage, früh bis spät.

Für ein Regenschirm-Stück...

‘s ist leider so mit allen Wegen,
sie führen irgendwann wo hin,
so stieß auch diese Straße gegen
den harten Rand der Fantasien.

Sie musste mich folglich verlassen
nach einem großen „Danke schön!“,
ich sah sie froh in mein Vergessen
bald immer kleiner werdend, gehn.

Für ein Regenschirm-Stück...

*) Die „Rüttenscheider Straße“ in Essen
oder - wahlweise - die Düsseldorfer „Kö“.

Das Wildkraut

(Okt.2007, frei nach „La mauvaise herbe“ von Georges Brassens, 1954)

Intro: Anfangsmelodie der Marseillaise

*Vincent van Gogh:
Garben bindende Frau*

Wenn mich der Tag des Ruhmes weckt,
wo all die Andern sind verreckt,
steh ich allein mit meiner Schand',
dass ich den Heldentod nicht fand.

Ich bin ein wildes Kraut*,
brave Leut', brave Leut',
bin das, was man nicht wiederkaut
und nicht zu Kränzen windet.
Der Tod mähte die Andern,
brave Leut', brave Leut',
dass er mich übersehn
hat, ist verwerflich aber schön.

|: La la la la la la la la |:|
|: Himmel, warum stört's euch denn so
wenn ich ein bisschen lebe froh! :|

Die herzensgute Straßenmaid,
verleiht mir bei Gelegenheit
heimlichste Spitzen ihrer Haut,
die sie sonst keinem anvertraut!

Ich bin ein wildes Kraut*,
brave Leut', brave Leut',
bin das, was man nicht wiederkaut
und nicht zu Sträußen bindet.
Die Andern müssen zahlen,
brave Leut' brave Leut',
dass sie sich mir so hin-
gibt, ist verwerflich aber schön.

|: La la la la la la la la |:| ...
|: Himmel, warum stört's euch denn so
wenn sie mich liebt nur einfach so? :|

Der Mensch, so sagt man, lebe brav
in seiner Herde wie ein Schaf,
da möcht' ich lieber ganz allein
nicht auf dem rechten Wege sein!

Ich bin ein wildes Kraut*,
brave Leut', brave Leut',
bin das, was man nicht wiederkaut
und nicht zu Garben bindet.
Ich bin ein wildes Kraut*,
brave Leut', brave Leut',
gedeih in Libertät
auf Wegen, die man selten geht.

|: La la la la la la la la |:|
|: Himmel, warum stört's euch denn so
wenn ich ein bisschen lebe froh? :|



Straßenmalerei in Marseille



Klingelschilder in Marseille





Dieses berühmteste Lied von Brassens hat als Vorlage offenbar das **Gleichnis vom barmherzigen Samariter**. In Frankreich gelten die „Auvergnat“s, die Bewohner der Region „Auvergne“ im Zentralmassiv, als einfache, rustikale und *eher geizige* Menschen, ganz ähnlich wie die Samariter im antiken Palästina. Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts unterhielten in Paris viele Landflüchtlinge aus der Auvergne kleine Wein-, Holz- und Kohlenläden, weswegen dort bald alle kleinen Brennstoffhändler „an der Ecke“ „Auvergnat“ genannt wurden. Das Wort „Auvergnat“ wurde sogar zum Schimpfwort für „unzivilisierte“ Zuwanderer aus der Provinz, auf die der feine Pariser von oben herab schaut. Um diesen Aspekt deutlicher herauszustellen und die Intentionen Brassens' für deutsche Ohren verständlicher zu machen, heißt meine Nachdichtung nach der dritten Strophe „**Lied für den Ausländer**“ (Das Wort „étranger“ wird in der französischen Umgangssprache in den meisten Fällen eher in seiner Bedeutung „**Ausländer**“ denn als „Fremder“ gebraucht). Zu „Betuchte“, „Satte“ und „bessere Damen und Herrn“: „**Croquants**“(m) bzw. „**croquantes**“(f) = die Knabbernden kommt von „croquer“ = knuspern, zerbeißen. Die zweite Bedeutung von „croquants“ ist nicht „Bauernlümmele“, sondern eher reiche *Großbauern*. So werden auch Leute bezeichnet, die ihren Reichtum unlauter erworben haben, wie zum Beispiel die Bauern, die in der Nachkriegszeit, als dieses Lied entstand, durch Hamsterverkäufe reich geworden sind. Nur so ergibt die Zeile „*les croquantes et les croquants*“ meiner Ansicht nach überhaupt einen Sinn.

Lied für den Ausländer *

(Juli 2007, frei nach „Chanson pour l’Auvergnat“ von G. Brassens, 1954)

Dieses Lied, es ist für dich,
Händler der du bereitwillig
vier Scheite Holz gegeben hast,
als mich einst die Kälte erfasst'.
Du warst es, der mir Wärme gab
als der Betuchte sich knaus'rig gab,
alle, die's wohlmeinen, schlugen im Nu
die Tür vor der Nase mir zu.
Das bisschen Holz in kalter Zeit
wärmte den Leib ein wenig, doch
in meiner Seele brennt es noch
wie ein Feuer aus purer Freud'.

Händler, wenn dir die Stunde schlägt,
wenn dich der Tod nach oben trägt,
führe er dich - zum Himmel gleich
ins ewige Reich.

Dieses Lied, es ist für dich,
Wirtin, die du bereitwillig
vier Scheiben Brot gegeben hast,
als mich einst der Hunger erfasst'.
Du warst es, die mir zu Essen gab,
als der Satte sich knaus'rig gab,
alle, die's wohlmeinen, fanden es schön
mich am Hungertuch nagen zu sehn.
Das bisschen Brot in kalter Zeit
wärmte den Leib ein wenig, doch
in meiner Seele schmeckt es noch
wie ein Festmahl aus purer Freud'.

Wirtin, wenn dir die Stunde schlägt,
wenn dich der Tod nach oben trägt,
führe er dich - zum Himmel gleich
ins ewige Reich.

Dieses Lied, es ist für dich,
Ausländer, der du bereitwillig
freundlich mir zugelächelt hast,
als mich die Gendarmen gefasst.
Du hieltest dich vom Jubel fern
als die besseren Damen und Herr'n,
alle, die's wohlmeinen, lachten nur
wie man ins Gefängnis mich fuhr.
Das bisschen Trost aus Freundlichkeit
wärmte den Leib ein wenig, doch
in meiner Seele strahlt es noch
wie ein Sonnenlicht aus purer Freud'.

Ausländer, wenn dir die Stunde schlägt,
wenn dich der Tod nach oben trägt,
führe er dich - zum Himmel schnell
zum *père éternel* !

Bildhübsches Blümchen

(Juli 2007, frei nach „**Une jolie fleur**“ von G. Brassens, 1954)

*Mit „**vache**“ wird in der französischen Umgangssprache eine raffinierte und falsche, bössartige Frau bezeichnet. Die deutsche „**Kuh**“, steht dagegen eher für Einfältigkeit.*

Nie auf der Welt können Liebhaber sein
so blind wie ich mich neulich hab benommen,
mir fielen beinah die Augen hinein,
als ihrem Mieder sie zu nah gekommen.

Bildhübsches Blümchen mit rosa Kuhhaut,
als schöne Blume geschminktes Biest,
das dich bezirzt und genüsslich zuschaut,
wie du im Herzen zugrunde gehst!

Hat sie der Himmel mit Reizen bestückt!
Mich traf der Blitz, mein Herz fing an zu brennen,
sie hat so viele, ich hab nicht geblickt,
nicht mehr gewusst, wohin mit meinen Sinnen..

Bildhübsches Blümchen...

Ich hatte hinter dem hübschen Gesicht
kaum einen Löffel voll Verstand gefunden,
doch für die Liebe verlangen wir nicht
nach einem Mädchen, das den Schuss erfunden.

Bildhübsches Blümchen...

Dann eines Tags hat sie's Weite gesucht,
ließ mich mit schweren Seelenschäden fallen,
ich hab Johanniskrautpillen geschluckt,
die halfen auch nicht gegen meine Qualen.

Bildhübsches Blümchen...

Erst war ich unheimlich sauer, die Wut
ist nun vepufft, mein Herz hat ihr vergeben,
dass sie es brach und ertränkte in Blut,
damit ich's keiner Andern mehr kann geben.

Bildhübsches Blümchen...



Blumentest in Besseges



*Pfarrerstochter
und Bundes-
kanzlerin **Dr.
Angela Merkel**
in Abendrobe bei
der Eröffnung der
neuen Oper in Gelnau
am 12. April 2008*

Une jolie Merkel

(Leobald Loewe ©© 15 juin
2012 Parodie sur „**Une jolie fleur**“)

Jamais Outre-Rhin il n'y eut de votants
de gauche plus nuls que moi dans tous les âges
mais faut dire que j'ai perdu la raison
en regardant de trop près son corsage...

Une jolie Merkel dans une peau d'vache
une chancelière vachement décolletée
qui nous gouverne et tellement nous fâche
tant elle nous mèn' par le bout du nez.

Je n'ai jamais découvert un éclat
de peau rosée au-dessous de sa figure
mais pour le gouvernement ils n'ont pas
besoin de filles expertes en couture.

Une jolie Merkel dans une peau d'vache...

Mais une soirée elle s'est mieux habillée
en robe du soir sans ces boutons habituels
quand je l'ai vue, je m'suis presque étouffé
je ne l'avais jamais vue, jamais vue si belle.

Une jolie Merkel dans une peau d'vache...

Le ciel l'avait pourvue des mille appâts
qui vous font prendre feu dès qu'on les aperçoit
ell' en a tant que dès lors je n'sais pas
je ne sais plus où faire aux élections mon choix.

Une jolie Merkel dans une peau d'vache...

Ell' m'a fait dresser les ch'veux sur la tête
mais j'n'ai plus de rancun' et j'lui pardonne
de mener toute l'Europe à la baguett'
du coup, je ne vot'rai plus pour personne.

Une jolie Merkel dans une peau d'vache
une chancelière vraiment déguisée
qui vous gouverne et toujours vous fâche
jusqu'au jour, où elle sera - licenciée!

Bildhübsches Merkel

(15. April 2008, Parodie auf „**Une jolie fleur**“ (s.o.))

Nie auf der Welt können Linkswähler sein
so blind wie ich Idiot mich hab benommen,
da fielen mir fast die Augen hinein,
als ihrem Mieder sie zu
nah gekommen.

Bildhübsches Merkel mit rosa Kuhhaut,
als schöne Blume geschminktes Biest,
das dich regiert, wie man's keiner zutraut,
wobei du langsam zugrunde gehst!

Ich konnte an ihrer schlichten Gestalt
nie einen Flecken zarter Haut erblicken,
nur fürs Regieren, da brauchen sie halt
kein Mädels, das schön nähen
kann und stricken.

Bildhübsches Merkel...

Doch neulich hat sie ein Kleid ausgesucht,
ließ ihre altbewährten Knöpfe knallen,
als ich sie sah, hab ich mich fast verschluckt,
sie hatte mir noch nie so
gut gefallen.

Bildhübsches Merkel...

Hat sie der Schöpfer mit Reizen bestückt!
Mich traf der Blitz, mein Herz fing an zu brennen,
sie hat so viele, ich hab nicht geblickt,
nicht mehr gewusst, wohin mit
meinen Stimmen.

Bildhübsches Merkel...

Wegen dem Bush war ich sauer, die Wut
ist nun verraucht, ich hab **Hartz** ihr vergeben,
auch find ich IH-RE-RE-FORMEN so gut,
kann meine Stimme keiner
Andern geben!

Bildhübsches Merkel...

Armer Martin * (Mai 2007, frei nach „Pauvre Martin“ von G. Brassens, 1954)

Ein Lied über die Unsichtbarkeit der Armut...

Mit einem Spaten auf der Schulter,
mit einer süßen Melodei,
[*Melodie nur gepfiffen*]
mit einem großen Mut im Herzen
ging er aufs Feld zur Plackerei.

Armer Martin, arbeite weiter,*
grab in die Erde, grab in die Zeit!

Bei jedem Wetter schufteten, graben,
vom Morgenrot bis an die Nacht,
vom Morgenrot bis an die Nacht,
um für sein Leben Brot zu haben,
so hat er jeden Tag verbracht.

Armer Martin, arbeite weiter,*
grab in die Erde, grab in die Zeit!

Und ohne je in seinen Zügen
Ärger zu zeigen oder Neid,
Ärger zu zeigen oder Neid,
ging er das Land der Andern pflügen,
Morgen für Morgen, jederzeit.

Armer Martin, arbeite weiter,*
grab in die Erde, grab in die Zeit!

Und als der Tod ihm gab ein Zeichen,
das soll das letzte Tagwerk sein,
das soll das letzte Tagwerk sein,
grub er sein Grab, um zu verschwinden,
selber rasch in die Erde ein.

Armer Martin, arbeite weiter,*
grab in die Erde, grab in die Zeit!

Grub er sein Grab um zu verschwinden
selber rasch in die Erde ein,
selber rasch in die Erde ein,
und um die Andern nicht zu stören
legte er wortlos sich hinein.

Armer Martin, ruhe in Frieden,
schlaf in der Erde, schlaf in der Zeit!



*Aus einem
Papierkorb
gefischte
Schüler-
zeichnung
auf Rechen-
Papier!
Collège
Cabanis,
Brive,
4. Klasse,
1999.*

*) „Martin“ *französisch ausgesprochen,
Variante: „Armer Martin, arme Misere“*

Unser Zeitalter

(Okt. 2009, frei nach Georges Brassens,
1942, eines seiner frühesten Gedichte)

Unser Zeitalter ist ein verdorbenes Zeit-
alter, feige, von Bosheit zerfressen.
Die Kriegsmörder gehn in die heiligsten Messen
und sind noch die größten, beliebt allerseits.
Der Dichter verneigt sich vor dem, der's begreift
und scheidet auf die andern.

Ich werde ganz klein

(Okt.2007, frei nach „**Je m’suis fait tout p’tit**“
von Georges Brassens 1955)



Lüpfte früher nie meine Mütze für
den oder jenen,
heut' leck' ich mich schön, wenn sie schellt, um ihr
fügsam zu dienen.
War ein wilder *Loewe*, bin nun ein Kätz-
chen ohne Mähne,
verlor die spitzen Säbel und habe jetzt
weiche Milchzähne.

Ich werde ganz klein vor 'ner Puppe, die
die Augen schließt, wenn man sie wiegt.
Ich werde ganz klein vor 'ner Puppe, die
leise Mamá macht, wann man sie bewegt.

Sie hat mich gekocht, mich, den härtesten
Brocken von allen
bis ich ihr ganz weich, zart und heiß vor den
Mund bin gefallen,
der ist voll von Milchzähnen wenn sie singt
und wenn sie lächelt
und voll spitzen Säbeln wenn sie gekränkt
und wütend hechelt.

Ich werde ganz klein...

Ich erdulde ihre Gebote und
Launen schon immer,
sie ist eifersüchtig auf jeden und
jede noch schlimmer.
Fand ein Immergrün, schöner als sie, an
einer Laterne,
da starb das Immergrün unerwartet am
Schlag mit dem Schirme.

Ich werde ganz klein...

Alle Psychologen und Freunde schätz-
ten ohne Häme,
dass in ihren Armen ich meinen letz-
ten Rest bekäme,
ob es nicht so schlimm oder schlimmer ist
ist nicht so wichtig,
wohin man sich auch hängt, Hauptsache ist:
Man hängt sich richtig!

Ich werde ganz klein...

Der gute Gatte

(Juli 2014, frei nach „**Bonhomme**“ von Georges Brassens, 1958,
auf die Nachbildung der Reime wurde zugunsten des Inhalts
weitgehend verzichtet, was tiefgründigeren Texten eher gut tut.)

Trotz des kalten Windes Biss
sammelt tief gebeugt die Alte
totes Holz für ihren Mann,
um ihn warm zu halten,
denn der Gute wird schon bald
ganz natürlich sterben.

Traurig geht sie durch den Wald,
wo sie vor geraumen Zeiten
von dem guten Mann geträumt,
von dem Gatten, den sie liebt,
den sie liebt - und der wird bald
ganz natürlich sterben.

Totes Reisig klaubt sie auf,
mit verkrümmten, klammen Fingern,
nichts und niemand hält sie auf,
kann sie daran hindern,
denn der Gute wird schon bald
ganz natürlich sterben.

Nein, nichts hält die Alte auf,
nicht die unheilvolle Stimme,
die aus ihrer Furcht heraus
spricht: "Bis du nach Hause kommst,
ist der gute Gatte schon
ganz allein gestorben."

Noch die dunkle Stimme, die,
tief aus ihrer Seele steigend
sie daran erinnert, wie
er sie hat betrogen,
denn der Gute wird schon bald
ganz natürlich sterben.

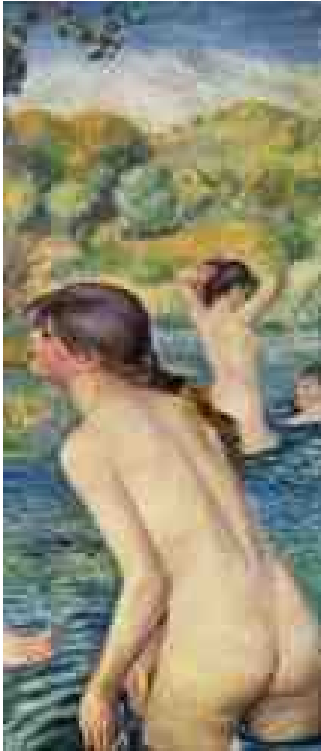
*Brennholz sammelnde Frau
Addis-Abeba, Äthiopien
© Leo Kowald, 2013*



Im glasklaren Wasser der Quelle

(Juni 2008, frei nach „*Dans l'eau de la claire fontaine*“ von Georges Brassens, 1962)

Je mehr „Tatorte“ mit Kinderschändern, Sexualstraftätern und Serientriebmördern uns die Freude an der körperlichen Liebe vermiesen und mit der überall um sich greifenden Video-Überwacherei versöhnen wollen (und was tatsächlich nur zu noch mehr Verdeckungsmorden kranker Triebtäter führt), um so lieber singe ich dieses erotische Lied (Das Objekt der Begierde ist selbstverständlich schon volljährig!)



Im glasklaren Wasser der Quelle
hat sie gebadet ganz nackt,
da kam eine Windbö blitzschnelle
und hat sich ihr Kleidchen geschnappt.

In ihrer Not gab sie mir Zeichen,
ihr Lilien und Scheurebenblatt
und Orangenblüten zu reichen, *
weil sie nichts zum Anziehen hat.

Ich hab ihr aus Rosen ein Mieder
mit Blütenblättern gefügt,
doch war die Schöne so zierlich,
da hat eine Rose genügt.

Und aus einer Ranke vom Wein hab
ich ihr auch ein Röckchen gemacht,
doch weil die Schöne so klein war,
da reichte ein einziges Blatt.

Sie bot ihre Arme und Lippen
wie um zu danken mir dar,
ich hab sie so stürmisch ergriffen,
entblätterte sie ganz und gar.

Ihr schien dieses Spiel zu gefallen,
denn oft ging die Arglose hin
zur Quelle - splinternackt baden
und flehte Gott an: „**Schicke Wind,
schick bitte Wind**“!

**) Bedeutungen in der „Blumensprache“:*

Lilie = Reinheit, Unschuld
Orange = Jungfräulichkeit, Fruchtbarkeit
Wein / Rebe = Rausch
Rose = Eros, Verschwiegenheit

Saturn

(Nov. 2007, frei nach „**Saturne**“ von G. Brassens, 1964)

Ein Liebeslied über den grausamen Gott der Zeit.

Er ist schweigsam und oft schlechter Laune,
er ist leitende Gottheit der Zeit,
„Saturn“, welch ein reizender Name
für einen so · drängelnden Geist.

Er verwaltet verdrossen die Phasen
seiner Monde und ödet's ihn an,
dann piesackt aus Jux er die Rosen,
die Zeit schlägt Zeit · tot wie sie kann.

Er treibt mit uns auf unsere Kosten
seinen Scherz, meine Schöne, dies Jahr
streut er eine schimmernde Prise
aus feinem Salz · über Dein Haar.

Gar nicht übel, die Blumen des Herbstes,
ich hab all unsre Dichter befragt,
und ich schau Dich an und beteure,
dass keiner die · Unwahrheit sagt.

Komm doch noch einmal, Du meine Liebste,
komm mit mir in den Garten hinaus,
entblättern wir die Margerite
des Sommers an · Sankt Nikolaus.

Ich kenn all Deine Reize auswendig,
und wie könnt' ich sie jemals im Traum
vergessen, da müsste Saturn sich
daraus Türme aus Sanduhren baun,
und das niedliche Püppchen

[/ die kleine Pisseuse] da kann sich
auch gern wieder anzieh'n und geh'n!



*„Saturn frisst seinen Sohn“
von Francisco de Goya*

Brassens schrieb dieses Lied im Alter von über vierzig Jahren für seine fast zehn Jahre ältere Lebensgefährtin Joha Heyman, die er zärtlich „Pupchen“ nannte („u“ französisch wie „ü“ ausgesprochen).

Freunde, die gehn vor! (Okt. 2009, frei nach „Les copains d’abord“ G. Brassens, 1964)

1. Nein, auf dem Boot war halb so groß die Not wie auf **Medusas Floß***,
wie man beim Kaispelunkenwirt so im Dunkeln hört,
es schwamm gemütlich kreuz und quer im großen Ententeich umher
und nannte sich: „Die Freunde vor! *Freunde, die gehn vor!*“

2. Der Spruch: „Sie schwankt, doch geht nicht unter“,
der traf haargenau den Punkt, der
alten Hafen-Unkenrufern [/-Spökenkiekern] gar nicht gefiel,
der Kapitän und seine Leut’ warn keine hundsgemeine Meut’,
ein jeder auf die Andern schwor: „*Freunde, die gehn vor!*“

3. Das war kein Club der feinen Pinkel aus Moritz und Reit-im-Winkl
aber auch kein Sündenpfehl, auch kein Sündenpfehl,
Goethes und Schillers Sprechmanier’n, mit denen konnt sich keiner ziern,
sie grölten gern und laut im Chor: „*Freunde, die gehn vor!*“

4. Sie schauten nicht wie Engel aus
noch kannten sich mit Bibeln aus,
doch liebten sie’s, wenn sich der Wind
im Segel verdingt!
„Hans, Peter, Paul und Compagnie“
war ihre Bord-Theologie,
ihr Credo und Confiteor:
„*Freunde, die gehn vor!*“]

5. Die Freundschaft übernahm die Wacht
in mancher heißumkämpften Nacht,
sie war der Kompass, der sie wies,
die Richtung sie wies
und warn sie echt einmal im Stress
und brauchten Hilfe, S.O.S.,
dann flaggten sie in Semaphor’n:
„*Freunde, die gehn vor!*“

6. Zum Rendezvous im Freundeskreise
kamen alle gern herbei
und fehlte einer mal an Bord,
dann war er schon tot!
Er hinterließ ein Loch im Meer,
das schließt sich über ihm nie mehr,
in hundert Jahren fehlt er noch,
fehlt er immer noch!]

7. Ich fuhr nie wieder auf ‘nem Boot,
das so gut Kurs gehalten hat
und solche Stürme überstand,
Stürme überstand,
es schwamm gemütlich kreuz und quer
im großen Ententeich umher
und nannte sich: „Die Freunde vor
Freunde, die gehn vor!“ ...

... *et s’appelait „Les copains d’abord,
les copains d’abord!“*



Das Floß der Medusa von Théodore Géricault

*) 1816 musste England die westafrikanische Kolonie Senegal an Frankreich zurückgeben. Deshalb schickte die französische Regierung vier Fregatten mit Infanteristen, Verwaltungsbeamten und Forschern zur Inbesitznahme ihrer Kolonie nach Afrika. Zu diesem Konvoi gehörte auch die „**Méduse**“.

Nachdem das Schiff auf Grund gelaufen und ein Freikommen unmöglich war, befahl der Kapitän, ein Floß aus den Masten und Rahen der Medusa zu bauen, da für die 400 Menschen an Bord nur 6 Boote vorhanden waren. Das nur 8 Meter breite und 15 Meter lange Floß musste 149 Menschen aufnehmen. Die Boote sollten das Floß hinter sich her an Land ziehen. Doch schon bald wurden die Seile gekappt. Auf dem nun hilflos treibenden Floß kam es bald zu Kan-nibalismus und am Ende konnten nur noch 15 Menschen gerettet werden.

Der Nicht-Heiratsantrag

(Dez. 2007, frei nach „La non-demande en mariage“
von Georges Brassens, 1966)

Wir schießen doch der Minne Pfeil
nicht in ihr holdes Hinterteil,
meine Geliebte!
Oft war es um das Glück geschehn
des Paares, wenn es fröhlich den
Frevel verübte.

Ich bin so frei
und halt nicht an
um Deine Hand,
wir ritzen unsre Namen
nicht ins Pergament.

Sperr nicht die Nachtigallen* ein,
wir sollen nur gefangen sein
von unserm Wollen.
Zur Hölle mit der Küchenmaid,
die Stielen ihre Lust verleiht
an Kasserollen.

Ich bin so frei...

Die Venus fühlt sich oft allein,
ist sie am End mit dem Latein
vor Bratensoßen,
um keinen Preis will ich darin
zerpflücken mit dem Rosmarin
die roten Rosen.

Ich bin so frei...

Der Melusine Reiz erlischt,
wird sie aus ihrem Teich gefischt
in trock'ne Tücher,
der Liebesbriefe Tinte bleicht
auf Blättern von Rezepten leicht
alter Kochbücher.

Ich bin so frei...

Es soll ja so vernünftig sein,
aus dem verbot'nen Apfel ein-
en Brei zu kochen,
der, tief im Keller eingeweckt,
nicht mehr nach süßen Früchten
schmeckt - in drei, vier Wochen.

Ich bin so frei...

Ein Stubenmädchen brauch' ich nicht,
ich werde Dir die Haushaltspflicht-
en gerne schenken,
als ewiger Verlobter kann
ich an meine Traumfrau dann
immerzu denken.

Ich bin so frei...

Nun seid so frei

(grob verfälschte Variante)

Ihr schießt doch gleich der Minne Pfeil
nicht in ihr holdes Hinterteil,
ihr zwei Verliebten!
Oft war es um das Glück geschehn
den Paaren, die so fröhlich den
Frevel verübten!

Doch seid so frei
und reichet
Euch die Hand
zum Bund
und habt viel Freude
noch im Ehestand.

Sperrt nicht die Nachtigallen ein,
Ihr sollet nur gefangen sein
von Euerm Wollen.
Zur Hölle mit der Küchenmaid,
die Stielen ihre Lust verleiht
an Kasserollen.

Doch seid so frei...

Die Venus fühlt sich oft allein,
ist sie am End mit dem Latein
vor Bratensoßen,
um keinen Preis wollt Ihr darin
zerpflücken mit dem Rosmarin
die roten Rosen.

Doch seid so frei...

Der Melusine Reiz erlischt,
wird sie aus ihrem Teich gefischt
in trock'ne Tücher,
der Liebesbriefe Tinte bleicht
auf Blättern von Rezepten leicht
alter Kochbücher.

Doch seid so frei...

Es soll ja so vernünftig sein,
aus dem verbot'nen Apfel ein-
en Brei zu kochen,
der, tief im Keller eingeweckt,
nicht mehr nach süßen
Früchten schmeckt
in drei, vier Wochen.

Doch seid so frei...

Als Hausfrau, Martin, brauchst Du nicht
Annette, wirst die Haushaltspflicht-
en ihr gern' schenken,
so bleibt sie Deine Braut und an
ihren lieben Bräutigam
wird sie stets denken...

Nun seid so frei...

*) Die **Nachtigall** gilt als der Vogel des
Monats **Mai** und ist ein *Symbol der Liebe*.
Im Original ist nur von *oiseau*=Vogel die Rede.

95 Prozent

(1986, frei nach „*Quatre vingt-quinze fois sur cent*“ von G. Brassens, 1972)

Die Frau, die alles hat, uns zu verwöhnen,
dass wir im Liebesrausche stöhnen,
in brutaler Leidenschaft die Hemmungen verlieren,
die Frau, sie ist vor allem voll Gefühl:
Hand in Hand im Wald spazieren gehen,
Liebesbriefe, Blumen, Matineen,
jede Wahnsinnstat sie zu erobern, macht sie an,
aber was kommt dann...

Zwanzig mal mit 'nem Mann gevögelt,
neunzehn mal sich angegöbelt
und ihm *einen* vorgeschmeichelt
- nicht alle Tage, dass man
ihr den Hintern streichelt -
und der arme Kerl da oben
fühlt sich nicht einmal belogen,
während seiner Fleischeslust
erfährt sie meist nichts als Verdruss,
bringt man die Gefühle um,
so bleibt es auch im Körper stumm.

Außer wenn sie einen zarten Mann hat
und sie immer Lust auf seinen Charme hat,
immerzu gut drauf ist und bereit sich hinzugeb'n,
sonst ödet sie es an, dies' Liebesleb'n!
Oder wenn sie Bock hat auf Tyrannen,
oder sie ist krankhaft Nymphomanin,
nur in solchen Fällen reicht es der Begehrten aus,
dies Rein-und-raus-und-aus!

Zwanzig mal...

Dies „Noch einmal“, dies „Guuut“ und „Mach doch weiter“,
heuchelt sie zu schmeicheln ihrem Reiter,
und sie tut, als ob sie schon im siebten Himmel wär,
doch leider bleibt das meistens fromme Mär!
Damit er glaubt, er sei ein tolles Mannsbild,
treibt sie ihn voran und gibt sich ganz wild,
dass der dumme Gockel, der da auf der Stange sitzt,
nicht enttäuscht ist!

Zwanzig mal...

Ich höre schon Expertenkommentare,
das komme nur von mangelnder Erfahre:
„Wenn ich dabei immer so ein Ungeschickter bin,
dann legt sie sich natürlich nur so hin!“
Meine Damen, wenn die Überfälle stören
dieser Edelbumser, lasst es sie nicht spüren,
dann macht es auf dem Rücken euch bequem und summt dies Lied
ganz im Stillen mit!

Zwanzig mal...



**Die
Vereinigung
von Erde und Wasser**
von Peter Paul Rubens

Sterben für Ideen?

(Juli 2007, frei nach „Mourir pour des idées“ von G. Brassens, 1972)

Dieses Lied schlug unter Frankreichs 68-ern ein wie eine Bombe!

Sterben für die Ideen, die Idee ist ausgezeichnet,
ich büßte ohne sie beinah mein Leben ein,
denn jene, die sich den Gedanken angeeignet,
die stürmten nach dem Tode brüllend auf mich ein!
Ich und mein Spottgesang, wir schlossen uns gemeinsam
der überwältigenden Mehrheit reuig an,
mit einem winzig kleinen - Vorbehalt daran:
*Wir sterben für Ideen, na schön, aber la-hangsam,
na schön, aber ga-hanz la-ha-hangsam!*

Die wir das Dasein hier nicht für gefährlich halten,
spazieren ganz entspannt zum Ausgang dieser Welt.
Wer sich nach vorne wagt, muss oft den Kopf hinhalten
für Werte, deren Kurs gleich morgen wieder fällt.
Es muss schon bitter sein, aus einem süßen Tagtraum
am Ende aufgewacht sich selbst [vor Gott] einzugestehn,
man hatte sich verrannt - mit falschen Theorien:
Wir sterben für Ideen, na schön aber la-hangsam...

Goldmundige Propheten, die fürs Martyrium werben,
die sterben gerne spät, was ihre Jünger freut:
„Gelobt sei die Idee, für die Idee zu sterben!“,
ist ihres Lebens Grund, drum lassen sie sich Zeit!
Hoch über jedem Lager thront ein Weiser einsam,
der bald Methusalem an Jahren überragt,
ich zieh den Schluss daraus - dass der sich heimlich sagt:
„Ich sterbe für Ideen, na schön aber la-hangsam...“

Längst werden die Ideen, die Opfern Ruhm verheißen
von Sekten aller Art am Fließband produziert,
dass sich ein Neuling fragt, bereit, sich zu zerreißen,
für welche der Ideen er bitteschön krepirt.
Und weil sich die auf diese Weise immer gleich sahn,
so kommt ein kluger Mensch den Gräbern nicht zu nah,
wenn er sie da - mit großen Fahnen stehen sah:
Wir sterben für Ideen, na schön aber la-hangsam...

Und soll man etwa aus Massakern Hoffnung schöpfen,
mit denen alles sich für immer lösen ließ?
Nach all den 'Großen Tagen', all den gefall'nen Köpfen,
lebten wir lange schon im Erdenparadies.
Die gold'ne Zeit wird immer nur vertagt, wie seltsam...
und ihre Götter haben Durst auf frisches Blut,
und das bedeutet Tod - und täglich neuen Tod:
Wir sterben für Ideen, na schön aber la-hangsam...

Ihr heil'gen Krieger, vor! Stürmt in die Feuerzonen
und sterbt zuerst, ihr werdet oben schon vermisst!
Könnt ihr, ich fleh euch an, dabei die Andern schonen,
für die das Leben schier der einz'ge Luxus ist?
Denn der Gevatter ist alleine schon sehr wachsam,
er braucht auch niemanden, der ihm die Sense schwingt...
Schluss mit dem Totentanz, - der um die Galgen springt!
*Wir sterben für Ideen, na schön, aber la-hangsam,
|: na schön, aber ga-hanz la-ha-hangsam! :| (3x)*

„Die uns
vorleben
wollen, wie
leicht das
Sterben
ist,

wenn
sie uns
vorsterben
wollten,
wie leicht
wäre das
Leben.“

(Erich
Fried)

Ballade von den Gottweißwogeborenen

(Feb. 2018, frei nach „Ballade des gens qui sont né quelque part“
von Georges Brassens, 1972)

Ja, niedlich sind sie schon, die heimeligen Dö-hörfer,
die vielen kleinen Weiler draußen auf dem Land
mit ihren Kirchturmspitzen über grünen Wä-häldern,
sie haben nur den Nachteil: Sie sind schon bewohnt.
Bewohnt von Eingebor'nen, die den Rest-Planeten
von ihren Erkern herunter argwöhnisch beschau'n,
dem Fähnchenschwenkervolk der frohen Idioten,
|: glücklich, in Gottweißwo geboren zu sein. :|

Verflucht sei'n diese Kinder ihres Vater-Mutterlandes,
ein für alle mal auf ihren Mast gespießt,
wie sie dir ihre Türmchen und Museen vor Augen führen
und von ihrer Heimat jodeln bis du schielst.
Sie sind aus Hinterkirchen oder Gelsenzarten
oder Haßfurt am Main oder Kölle am Rhein
und bild'n sich was drauf ein, die frohen Idioten,
|: glücklich, in Gottweißwo geboren zu sein. :|

's gibt keinen feiner'n Sand als den, in den die Strauße da
die Köpfe stecken und auch keine rein're Luft
als jene, die sie in die bunten Luftballöngchen blasen
und ihr Seifenschaum verströmt geweihten Duft.
Und wem das nicht genügt, dem werden sie verraten,
dass selbst die Äpfel, die hinten am Rosse erschein'n,
Naturjuwelen sind der frohen Idioten,
|: glücklich, in Gottweißwo geboren zu sein. :|

Sie reden blitzgescheit von ihren tiefen Ah-einblicken,
klagen voller Inbrunst über diese klein-
en Glückverlass'nen, die nicht ihre Geistesgegenwart
besaßen, um daheim zur Welt gekomm'n zu sein.
Und seh'n sie ihr prekäres Glück einmal bedroht von
den barbarischen Ausländern, sind sie bereit,
fürs Vaterland zu sterben, stolze Idioten,
|: glücklich, in Gottweißwo geboren zu sein. :|

Mein Gott, wie wär' es schön in unserm schönen La-hande
wenn dieser tumben Rasse Einhalt Du geböt-
est, jener Rasse, die sich nur von Heimerde nährt
und Fremdes nicht erträgt, weil sie es nicht versteht.
Das Leben wär' viel heit'rer, möcht' ich mal vermuten,
wenn Du es, wenn es Dich gibt, einfach wieder verschwin-
den ließest, dieses Volk der frohen Idioten,
|: glücklich, in Gottweißwo geboren zu sein. :|

Fernande (Juni 2008, frei nach „**Fernande**“ von Georges Brassens, 1972)

Mir wurde die Manie der alten Knaben zur Gewohnheit,
mir mein Alleinsein aufzuhell'n mit
Stellen aus diesem Choral:

Denke ich an Fernande, *
ist er mir im Stande,
denk ich an Annabel',
steht er mir schnell!
Und denke ich an Frieda,
mon Dieu, steht er schon wieder.
Doch denk' ich an Odile,
geht leider nicht mehr viel,
die Latte steht Papa
nicht auf Kommando da!

Wer kennt das Männermadrigal
nicht, den virilen Kanon,
der aus den Wärterhäuschen schallt vom
wackeren Wachpersonal?

Denke ich an Fernande...

Um sich die Langeweile aus
dem Alltag zu vertreiben,
poliert der Leuchtturmwärter seine
Lampe und jodelt hinaus:

Denke ich an Fernande...

Wenn er ein wenig traurig ist
nach seiner Abendandacht,
dann zölibriert die ganze Nacht
auf Knien der Seminarist:

Denke ich an Fernande...

Bin ich zum Ehrenmal marschiert
um Treue zu bekunden,
hab unter Tränen ich den unbe-
kannten Soldaten gehört:

Denke ich an Fernande...

Und unseren einsamen Herr'n
möcht' ich zum Schluss anbieten,
sie sollten dies' heilsame Liedchen
zur Nationalhymne kür'n:

Denke ich an Fernande...



Leuchtturm von Cassis (Cote d'Azur)

*) Der Originaltext „*Quand je pense à **Fernande** - je bande, je bande - quand j'pense à **Félicie** - je bande aussi*“ spielt offenbar auf das Lied „**Félicie aussi**“ des bekannten französischen Schauspielers **Fernandel** aus dem Jahr 1939 an. Nur aus Jux und Alberei? Und „*Quand j'pense à **Léonore***“ ist vielleicht eine Anspielung auf die französischen Ehrenlegion! Denn „**Léonore**“ nennt sich offiziell eine ihrer Institutionen, der „Fonds de la Légion d'Honneur aux archives nationales“. So etwas kann man leider unmöglich übersetzen!

Glückliche Liebe gibt es nicht

(Aug. 2007, frei nach „Il n’y a pas d’amour heureux“
von **Louis Aragon** 1943, Musik G.Brassens,
auf die Nachbildung der Reime wurde weitgehend verzichtet)



Linolschnitt
Leo Kowald
um 1965

Nichts ist dem Menschen
wirklich sicher, nicht sein Herz,
nicht seine Schwäche, noch
die Kraft, und wenn er glaubt,
er öffne seine Arme, ist sein
Schattenwurf ein Kreuz,
und wenn er glaubt, sein Glück
ganz fest zu halten, bricht's,
sein Leben - eine Scheidung,
entfremdet und voll Schmerz:
Glückliche Liebe gibt es nicht.

Sein Leben gleicht
Soldaten ohne Munition,
die ausgerüstet sind
für eine andere Mission,
was soll es ihnen nützen,
am Morgen aufzustehn,
die wir am Abend schutz-
und hilflos liegen sehn,
die Worte sag: Mein Leben
und halt die Tränen an:
Glückliche Liebe gibt es nicht.

Du schöne teure Liebe, du, die mich zerriss,
wie ein verletzter Vogel flatterst du in mir,
und jene schauen ahnungslos, wie wir vorüber gehn,
sie sprechen noch die Worte nach, die ich erschuf
und nur für deine großen Augen sterben ließ:
Glückliche Liebe gibt es nicht.

Um noch zu lernen, wie man lebt, braucht es zu lang,
so weinen unsre Herzen gemeinsam in der Nacht,
braucht es so viel Reue für ein Frösteln auf der Haut,
braucht es so viel Leid - nur für ein Gedicht,
und braucht es so viel Schluchzen für der Gitarre Klang:
Glückliche Liebe gibt es nicht.

[Die Liebe gibt es nicht, die einen nicht zerreißt,
es gibt die Liebe nicht, die einen nicht zerfranst,
es gibt auch keine Liebe, die nicht verletzen kann
und stärker ist als die von Dir zu Deinem Land
und keine, die sich nicht aus unsern Tränen speist:
Glückliche Liebe gibt es nicht,
doch ist es die für dich und mich!]

Das rote Plakat

(Nov. 2009, frei nach „L'affiche rouge“ von Louis Aragon, 1944, Musik: Léo Ferré, auf die Nachbildung der Reime wurde weitgehend verzichtet.)

Ihr habt weder Ruhm erwartet noch Tränen,
kein Sterbegebet, keinen Klagegesang,
das ging schon elf Jahr' so! Um's schnell zu beenden,
musstet Ihr schlicht Euch der Waffen bedienen,
Deine Augen, sie leuchten noch im Tod, Partisan.

Eure Porträts an den Mauern vor unseren Türen,
bedrohlich, mit nachtschwarzem, struppigem Bart,
tief rot ihr Plakat wie ein Flecken aus Blut,
Eure Namen warn schwierig zu buchstabieren,
so schürte es bei den Passanten die Furcht.

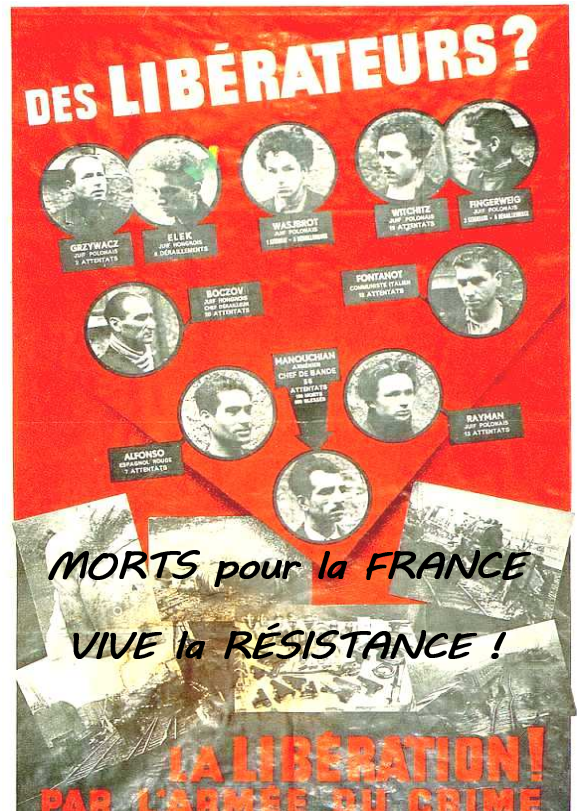
Nichts ließ Euch als echte Franzosen erscheinen
und bei Tag hatte niemand ein Auge für Euch,
doch schrieben in Sperrstunden Hände rasch auf
Eure Fotos: **GESTORBEN FÜR FRANKREICH**
und der trostlose Morgen war nicht mehr so grau.

Der Februar trägt uniform raureife Farben
für Euern allerletzten Moment
als dann einer von Euch ruhig sagt:
*Glück für alle, Glück denen, die überleben,
ich sterb' ohne Hass in mir fürs deutsche Volk.*

*Adieu ihr Schmerzen und Freuden,
lebt wohl ihr Rosen,
adieu mein Leben, lebt wohl,
Wind und Licht,
Du, heirate wieder, sei glücklich
und denk an mich,
die Du bleibst in der Schönheit
der Dinge in Eriwan
später, wenn all das hier vorüber ist.*

*Ein Wintersonnenschein strahlt auf den Hügel
und die schöne Natur und bricht mir das Herz,
Gerechtigkeit folgt unsern Spuren im Triumph,
meine liebe Mélinée, meine kleine geliebte Waise
ich bitte Dich: Lebe! Und bekomme ein Kind.*

Sie warn zwanzig und drei,
als die Gewehre feuerten,
zwanzig und drei,
die ihr Herz gaben, so jung,
zwanzig und drei
Ausländer - und unsere Brüder gleichwohl,
zwanzig und drei,
die das Leben liebten und dafür starben,
zwanzig und drei, die - im Fallen –
FRANKREICH schrien!



In den Jahren 1942/43 setzte eine Resistance-Gruppe den deutschen Besatzern in Paris besonders heftig zu. Die Muttersprache ihrer Mitglieder war nicht Französisch, jeder Zweite sprach Jiddisch. Geboren waren sie in Polen, Rumänien, Ungarn und Armenien. Sie arbeiteten als Heimarbeiter für die Bekleidungsindustrie. Sie nannten ihre Gruppe „**MOI**“, Main d'oeuvre Ouvrière Immigrée (Gastarbeiter).

Sie verschafften sich Waffen und lernten damit umzugehen. Sie platzierten selbstgebastelte Bomben an Passierstellen deutscher Militärkonvois. Sie brachten Militärszüge zum Entgleisen und töteten ranghohe Nazis, darunter den Militärkommandanten von Paris General von Schaumburg und den SS-General Julius Ritter, der für die Deportation vieler junger Franzosen (u. a. auch von **Georges Brassens**) in deutsche Zwangsarbeitslager verantwortlich war.

Im Herbst 1943 wurden der politische Verantwortliche der MOI, der französische Lyriker und Kommunist und türkisch-armenische Flüchtling **Michel (Mizak) Manouchian** und fast seine ganze Gruppe von der französischen Polizei festgenommen, an die deutsche Armee ausgeliefert und im Februar 1944 zum Tode verurteilt und hingerichtet. Gleichzeitig klebten die Nazis in Frankreich in 150.000-facher Auflage dieses „**Rote Plakat**“. Das Gedicht „**L’Affiche Rouge**“ von **Louis Aragon** ist in der Vertonung von **Léo Ferré** eines der berühmtesten französischen Chansons überhaupt. Es zitiert fast wörtlich den Abschiedsbrief Mizak Manouchians an seine Frau **Mélinée** am Tag vor seiner Hinrichtung.

Die Unsichtbaren / Les Invisibles

(Leo Kowald Dez.2007, *Neudichtung, passt auf die Melodie von „Les Passantes“* von G. Brassens)

Artikel 4 der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“:
Niemand darf in Sklaverei oder Leibeigenschaft gehalten werden;
Sklaverei und Sklavenhandel in allen ihren Formen sind verboten!

Wir singen euch von unscheinbaren
fremden Frauen in mittleren Jahren,
mit Kopftuch und tiefschwarzem Haar,
die mit immer recht freundlichen Mienen
feinen Herren und Herrinnen dienen,
so wie das auch früher schon war.

Nach Europa um Geld zu verdienen,
um der drückenden Not zu entrinnen,
hab ich mir[hat sie sich] ein Ticket gekauft,
in ein Land, wo **mich**[sie] keiner erwartet,
von La Paz oder Bombay gestartet,
ob Muslimin oder getauft.

Von den Kindern daheim fortgerissen,
werden die **mich**[sie] bald kaum noch vermissen,
trotz Briefen und telefonieren,
und nun muss **ich mich**[sie sich] dafür benutzen
lassen nicht nur zum Pflegen und Putzen
und **wag**[t] nicht einmal **mich**[sich] zu wehrn.

Wegen fehlender Ausweispapiere
in der Wohnung gehalten wie Tiere,
versteckt, illegal, unsichtbar!
Und wenn **ich**[sie] mal nicht mehr wie ein Besen
zu gebrauchen **bin**[ist], prompt ausgewiesen
und das nach dem dreizehnten Jahr!

Die Herrschaften, die **mich**[sie] besessen
haben, werden **mich**[sie] bald schon vergessen,
als hätte **ich**[sie] nie existiert,
und kaum über die Grenze in Stunden
bin ich[ist sie] aus dem Bewusstsein verschwunden,
wohin auch das Schicksal **mich**[sie] führt.

Wir sangen euch von wunderbaren,
starken Frauen, von den Unsichtbaren,
die nie in den Schlagzeilen stehn;
die zwischendurch, in Augenblicken,
ihre Tränen im Winkel verstecken,
wenn sich die Gedanken verliern...



Les Invisibles

(Adaptation par Léo Kowald et Maryse Pantanacce, 2012)

Nous vous chantons les femmes étrangères
effacées, plutôt entre deux âges
les cheveux sous un foulard en soie,
celles, qui servent des riches et des nobles,
avec toujours un sourire aimable
comme ça se faisait autrefois.

Pour gagner de l'argent, espérant de
échapper à la misère pesante,
je m'suis [elle s'est] achetée un billet,
pour l'Europe, où ne *m*[l] 'attend personne,
arrivée à Vienne ou Barcelone
partie de La Paz ou Delhi.

Arrachée à *mes* [ses] enfants, leur mère
ne leur manquera bientôt plus guère,
malgré *mes* [ses] lettr' et *mes* [ses] appels,
en laissant en échange faire usage
de moi [d'elle] pour plus que faire le ménage
et jamais sans qu'*je me* [elle se] rebelle.

Sans visa de travail authentique,
détenue comme une chienne domestique,
illégal, invisible, cachée,
devenue usagée, inutile,
puis jetée comme un vieil ustensile,
même après la treizième année.

Et ces nobles seigneurs-proprétaires,
m[l] oublieront au plus tôt et vont faire
mine que *j'n'aie* [qu'elle n'ait] jamais existée
et dès lors qu'*je* [elle] passerai[t] la frontière
j'aurai [elle a] disparue de leur mémoire,
quoi que ce soit *ma* [sa] destinée.

Nous vous chantions les merveilleuses
femmes fortes, les femmes invisibles
celles, qui ne font jamais la Une,
qui pendant quelques instants pénibles
cachent leurs larmes sous un sourire aimable
quand elles, par hasard, se souviennent.

Quellen:

Bridget Anderson, (2006) **Doing The Dirty Work?**
Migrantinnen in der bezahlten Hausarbeit in Europa
übersetzt von G. Deckert, Verlag Assoziation A, Berlin/Hamb.

Maria S. Rerrich, (2006) **Die ganze Welt zu Hause**
Hamburger Edition 2006. ISBN 978-3-936096-67-5,

Gitarrenbegleitung 6/8-Takt:

Strophen 1, 2, 4 und 6:

|: Am G, Am E, Am G, Cm Fm7, F#° E7, Am /:|

Strophen 3 und 5:

Em E7, Am E, Am F, G Cm, Ab G, Cm /;

Hm /, F# Hm, F#m G, A Ab°, Am E, Am /;

Mit untertänigstem Verlaub

(von Leo Kowald, Oktober 2008, *Neudichtung auf „Sauf le respect, que je vous dois“* von G. Brassens, 1972)

Wenn euch so viel daran liegt,
dann redet halt von Politicke,
obwohl das Thema macht mich
schon ein wenig melancholische,
schwätzt die ganze Woche davon,
das macht mir nichts aus,
doch redet ihr mir vom Frieden,
kriecht mir die Angst in den Nacken.
mit untertänigstem Verlaub!

Ihr setzt mit eurer Agenda
die ganz großen Themen,
da bleibt kein Platz für kleine
Leute mit ihren Problemen,
ihr bestellt die Talkmaster
und die fragen euch aus,
doch redet ihr dann vom Frieden...

[Ihr rettet die Welt vor drama-
tischen Katastrophengewalten -
vor kosmischen Einschlägen und
vor erschrecklichen Gruselgestalten,
schwätzt nur übers Wetter,
da kennt sich jeder prächtig aus,
doch redet ihr mir vom Frieden...]

Ihr habt die Armen getröstet
und für die Reichen gehandelt,
ihr habt für sie die Wirtschaft
in ein Kasino verwandelt,
zum Nutz' und Fromm' der Nach-
haltigkeit, ich hätt's fast geglaubt,
doch redet ihr mir vom Frieden...

Ihr schickt Soldaten und Waffen
in die entlegensten Weiten,
die haben da nichts zu schaffen,
außer gefährlich zu streiten,
gebt es endlich zu, 's geht nur
um Zaster, Macht und Raub,
doch ihr redet mir vom Frieden...

Solange es euch gefällt,
die eigenen Reden zu hören,
stellt bitte das Mikro leise,
um nicht meine Träume zu stören,
als stinknormaler Bürger will ich
im Grund nur meine Ruh,
doch redet ihr mir vom Frieden,
mach ich mir ernsthafte Sorgen,
krieg in der Nacht kein Auge zu...

**„Wenn die Ob'ren vom
Frieden sprechen,
Mann auf der Straße,
lass alle Hoffnung fahren!“
(Bertolt Brecht)**

Friedenserklärung

(April 2022, Refrain nachgedichtet, Strophen neu
auf „La paix sur terre“ von Jean Ferrat 1991)

*Nein, wir wollen nie mehr Kriege,
wollen nie mehr wieder Blut!
Stoppt den Amoklauf der Lüge,
stoppt den nuklearen Tod!
Vor den Völkern aller Erden,
Brüdern, Schwestern, als Garant
bieten wir der Welt den Frieden
ohne Gegenleistung an!*

Die Stärke eines Volkes
ist nicht das Militär,
auf arme Menschen schießen,
das schafft kein Essen her!
Es braucht Verkehr und Handel
auch über Grenzen weg
und das geht nur im Frieden,
der Krieg hat keinen Zweck.

Nein, wir wollen...

Der Reichtum eines Volkes
ist Solidarität
und arme Menschen wissen
am besten, wie sie geht,
sie macht nicht an den Grenzen
des Mutterlandes halt,
sie überwindet Sprachen,
die Fremdheit und Gewalt.

Nein, wir wollen...

Die Hoffnung eines Volkes
auf seinen Kindern ruht,
wenn sie in Frieden lernen,
dann wird das Leben gut.
Für mächtige Int'ressen
zu sterben, bringt nichts ein,
das kann für die Probleme
der Welt nicht Lösung sein.

Nein, wir wollen...



Posthumer Brief eines Vaters an G.B.

(von Leo Kowald, Nov. 2009)

Lettre posthume d'un père à G.B.

(Février 2019)

Par âge, tu aurais pu être mon père.
Tu n'avais même pas six semaines
de moins que lui et tandis que lui,
le fils d'un Polonais, envahissait volontiers
le pays de son père, tu étais mis en examen
à cause des friponneries de tes copains à Sète.
Et quand il reposait en Russie avec une jaunisse,
ils t'ont forcé à travailler à Basdorf pour BMW, con-
struire des moteurs d'avion pour "notre" victoire finale.
Ils ont eu saisi tes papiers d'identité et tes rations,
donc tu est allé en Allemagne, tu étais encore jeune.

Je ne sais pas si quelqu'un avait essayé de t'en retenir.
Ton père, il avait probablement eu des contacts aux
camarades de la résistance et avait connu que, ici,
les gens comme lui avaient été torturés, brisés
et détruits par travaille - systématiquement!
Au camp de concentration à Oranienburg-
Sachsenhausen, treize kilomètres au
nord-ouest de Basdorf, ton collègue
Erich Mühsam, anarchiste comme toi
et communiste comme ton père,
avait été tué par la haine mordante
des fascistes il y avait neuf ans.

*Basdorf, faubourg ouvrier au nord de Berlin,
communauté de Wandlitz, juste là, où plus tard
des soi-disant socialistes ont perdu la chance
unique d'un "jamais plus" aux "robinets dorés".
En échange, des affiches hardis et stupides
des nazies nous menacent aujourd'hui
à nouveau par le haut du lampadaire:
"Patrie, langue maternelle, bonheur d'enfants"
ainsi ils se moquent là-haut sur la perche
de ce qu'ils ont volé à ta génération,
à ton père, à mon père et à toi.*

En tant qu'enfant allemand du
prodige économique d'après-guerre
ce n'est pas à moi de te mettre en cause.
Je cherche toujours des moyens de maîtriser
ma vie et ses trajets sont si confus et tordus.
NON, je n'aimerais pas être né en mille neuf
cent vingt et un, alors j'aurais commit peut-être
les mêmes fautes que mon père, qui, bien sûr,
ne voulait rien savoir des bons conseils de son -
aussi bien que toi de ton et moi de mon - père.
Et quoi est-ce que fait en fait maintenant mon fils?

Du hättest vom Alter her mein Vater sein können.
Du warst nicht mal sechs Wochen jünger als Er
und während Er, der Sohn eines Polen, freiwillig in
sein Vater-Land einbrach, da standest Du wegen der
Streiche Deiner Copains in Sète vor Gericht.
Und als Er mit Gelbsucht in Russland lag,
da zwangen sie Dich nach Basdorf
zur Arbeit bei BMW, Flugzeugmotoren
bauen für „unseren“ Endsieg.
Sie hatten Dir den Ausweis und die
Rationen genommen, und so bist Du,
noch jung, nach Deutschland gefahren.

Ich weiß nicht, ob jemand
versuchte, Dich abzuhalten.
Dein Vater, er hatte wahrscheinlich
Kontakte zu Kameraden der Resistance
gehabt und gewusst, dass Menschen wie er
hier massenweise und systematisch gefoltert,
gebrochen und arbeitsvernichtet wurden.
Im KZ Oranienburg-Sachsenhausen,
dreizehn Kilometer nord-westlich von Basdorf,
war neun Jahre zuvor Dein Kollege Erich Mühsam,
wie Du Anarchist und wie Dein Vater Kommunist,
vom beißenden Hass der Faschisten gestorben.

*Basdorf, Berliner Arbeitervorstadt, Gemeinde
Wandlitz, genau dort, wo später so genannte
Genossen an „vergoldeten“ Wasserhähnen
die Chance auf ein „Nie wieder“ verspielten;
dafür drohen heute schon wieder dumm-dreiste
Nazi-Plakate zu oberst vom Lampenmast:
„Vaterland, Muttersprache, Kinderglück“,
so höhnen sie das von der Stange herunter
was sie Deiner Generation gestohlen haben,
und Deinem Vater, und meinem Vater, und Dir.*

Als nachkriegsdeutschem Wirtschaftswunderkind,
steht's mir nicht zu, Dich in Frage zu stellen.
Ich suche selbst noch nach Wegen, mein
Leben zu meistern, und die sind so unüber-
sichtlich und krumm. NEIN, ich hätte nicht
Neunzehnhunderteinundzwanzig geboren
sein wollen, dann hätte ich womöglich die
gleichen Fehler begangen wie mein Vater,
der natürlich nichts wissen wollte
von den Ratschlägen seines,
so wie Du Deines und ich meines Vaters.
Und was macht eigentlich gerade mein Sohn?

Carcassonne

(Juli 2011, frei nach „Carcassonne“ von Gustave Nadaud (1820-93), Musik Georges Brassens 1961)

"Bin über sechzig, werde alt,
geschafft hab' ich mein ganzes Leben
und hatte nie Gelegenheit,
mich den Begierden hinzugeben,
es kann hier unten auf der Welt
nicht nur um Jedermanns Glück gehen
und dass mein Wunsch sich noch erfüllt,
nur einmal Carcassonn' zu sehen!"

["Man kann die Stadt im Norden sehen
oben von den blauen Bergen,
man müsste sieben Meilen gehen,
um die Höhen zu besteigen
und noch den gleichen Weg zurück!
Wann endlich reifen meinen Trauben?
Komm vor der Lese hier nicht weg
kann Carcassonn' mir nicht erlauben"!]

"An allen Wochentagen könn-
te man so wie an Feiertagen
auf ihren Plätzen Leute seh'n,
die neue weiße Kleider tragen
und Türme wären kaum zu zählen,
hoch wie der von Babylone,
ein'n Bischof und zwei Generäle,
heißt es, gäb's in Carcassonne!"

"Der Herr Vikar hat drei mal recht,
dass allzu anspruchsvoll wir wären,
er hat gepredigt, das wär' schlecht
und würde ins Verderben führen,
wenn ich noch vor des Jahres En-
de dennoch ein paar Tage fände,
mein Gott, wie glücklich stürb' ich, wenn
ich Carcassonn' noch sehen könnte!"

"Oh Herr, oh Herr, seid mir nicht böse,
wenn mein Begehren Euch verstimmt,
der Mensch schaut über sich hinaus,
im Alter wie schon in der Kindheit,
mein Sohn Manuel und meine Frau
Marie, die reisten bis Narbonne,
mein Patenkind sah Perpignan
und ich komm' nicht nach Carcassonne!"

So sang ein Bauer bei Limoux
mit von der Arbeit krummen Knochen,
ich sprach zu ihm: "Mein Freund, hör
wir werden diese Reise machen",
wir brachen auf am nächsten Tag,
- ich hoff', der Herr wird's ihm vergeben
er starb auf halbem Weg - nie sah
er Carcassonn' in seinem Leben.

« Je me fais vieux, j'ai soixante ans
j'ai travaillé toute ma vie
sans avoir, durant tout ce temps
pu satisfaire mon envie.
Je vois bien qu'il n'est ici-bas
de bonheur complet pour personne.
Mon vœu ne s'accomplira pas:
Je n'ai jamais vu Carcassonne! »

[« On voit la ville de là-haut
derrière les montagnes bleues;
mais, pour y parvenir, il faut
il faut faire cinq grandes lieues;
en faire autant pour revenir!
Ah! si la vendange était bonne!
le raisin ne veut pas jaunir:
Je ne verrai pas Carcassonne! »]

« On dit qu'on y voit tous les jours
ni plus ni moins que les dimanches
des gens s'en aller sur le cours
en habits neufs, en robes blanches.
On dit qu'on y voit des châteaux
grands comme ceux de Babylone
un évêque et deux généraux!
Je ne connais pas Carcassonne! »

« Le vicair a cent fois raison:
C'est des imprudents que nous sommes.
Il disait dans son oraison
que l'ambition perd les hommes.
Si je pouvais trouver pourtant
deux jours sur la fin de l'automne...
mon Dieu! Que je mourrais content
après avoir vu Carcassonne! »

« Mon Dieu! mon Dieu! Pardonnez-moi
si ma prière vous offense;
on voit toujours plus haut que soi
en vieillesse comme en enfance.
Ma femme, avec mon fils Aignan
a voyagé jusqu'à Narbonne;
mon filleul a vu Perpignan
et je n'ai pas vu Carcassonne! »

Ainsi chantait, près de Limoux
un paysan courbé par l'âge.
Je lui dis: « Ami, levez-vous;
nous allons faire le voyage. »
Nous partîmes le lendemain
mais (que le bon Dieu lui pardonne!)
il mourut à moitié chemin:
Il n'a jamais vu Carcassonne!

Des Einen Freund des Andern Feind

(Neudichtung, Oktober 2015, 1. Strophe in freier Werknutzung angelehnt an „**Les uns contre les autres**“ von Luc Plamondon 1978, aus der Rock-Oper **STARMANIA**, Musik: Michel Berger)

Des Einen Freund des Andern Feind,
man küsst sich, man streitet sich und weint,
man hält sich fest, man lässt sich los,
man schlägt sich und man stellt sich bloß,

und man fragt am Ende,
aus welchem Grunde
wir Menschen so alleine sind.

Der eine darbt, der andre prasst,
sein Vorteil - des anderen Verlust,
der eine macht die andern klein,
will vorne bei den Großen sein,

und man fragt am Ende,
aus welchem Grunde
wir Menschen so alleine sind.

Der eine kommt, der andre geht,
der eine verharrt, der andre flieht
im morschen Boot aufs Meer hinaus,
in Trümmern liegt sein Lebenshaus,

und er fragt am Ende,
aus welchem Grunde
wir Menschen so alleine sind.

Der eine glaubt an *seinen* Gott,
ein Leben in Frieden *nach* dem Tod,
der andre will nur *seine* Ruh
und riegelt *seine* Türen zu,



|: und *du fragst* am Ende,
aus welchem Grunde
wir Menschen so alleine sind :|
- so alleine sind?

Im Ruhrgebiet

(Dez.2012, für Marie-Cécile, frei nach «Göttingen» von Barbara, 1964)

Gewiss, hier gibt's keine Seine
und auch den Wald nicht von Vincennes,
doch bin ich gerne hier geblieben,
im Ruhrgebiet, im Ruhrgebiet.

Auch hier sind Uferpromenaden,
die zum spazieren gehen laden,
manch Liebeslied wurd hier geschrieben,
im Ruhrgebiet, im Ruhrgebiet.

Sie kennen, glaub ich, Frankreichs Schlösser
und unsere Geschichte besser
als wir, die Helga, Fritz und Peter
im Ruhrgebiet.

Sie machten hier auch ohne Klage
die schwere Arbeit unter Tage
und verloren sie dann später
im Ruhrgebiet.

Die Emscher ist nicht wie die Seine,
der Nordstern-Park nicht bei Vincennes,
doch Himmel, sah ich schöne Rosen
im Ruhrgebiet, im Ruhrgebiet.

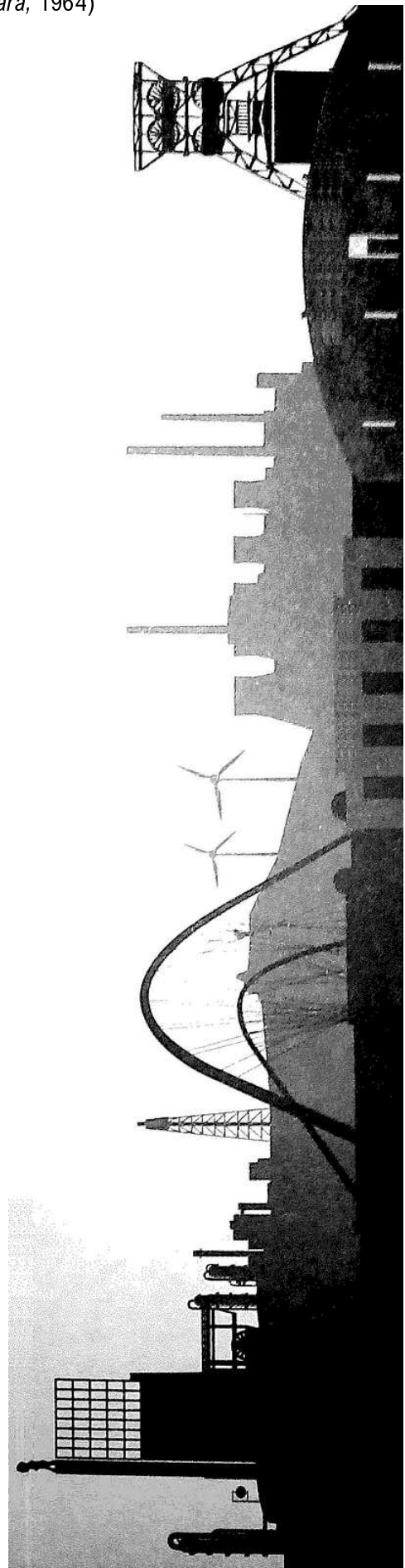
Die Traurigkeit im fahlen Scheine
des Morgennebels bei Verlaine,
sie legt sich sanft auch über Wiesen
im Ruhrgebiet, im Ruhrgebiet.

Sein Lächeln will uns viel erzählen,
auch wenn ihm noch die Worte fehlen,
so kann es unser Herz erreichen,
das Schmuttelkind im Ruhrgebiet...

Die kleine Frage ist wahrscheinlich
dem ein'n und andern eher peinlich,
doch sind die Kinder nicht die gleichen
in Paris, wie im Ruhrgebiet?

Oh, lasst die Zeit nie wiederkehren,
dass Gier und Hass die Welt zerstören,
es leben Menschen, die ich liebe
im Ruhrgebiet, im Ruhrgebiet.

Doch heulten wieder die Sirenen,
mein Herz versänke tief in Tränen,
wer weiß, was danach übrig bliebe
vom Ruhrgebiet, vom Ruhrgebiet!





Zerstörtes Denk-Mal für den unbekanntes Deserteur in Hannover

*1) Die in Deutschland als Hymne der Friedensbewegung bekannte und beliebte Nachdichtung „Ihr sogenannten Herrn...“ von **Gerd Semmer** (1919-1967) basiert auf der Single(1954) „**Messieurs qu'on nomme grand...**“ des Sängers **Marcel Mouloudji**. Meine Nachdichtung basiert auf der in Frankreich bekannteren und von **Boris Vian** 1955 selbst gesungenen Urfassung "**Monsieur le Président...**".

Mouloudji hatte von seinem Freund Vian Änderungen am Text erbeten, um die französische Rundfunkzensur zu umgehen. Deswegen fehlt in seiner Version die direkte Ansprache des Präsidenten und auch die direkte Aufforderung zu den "Straftaten" Befehlsverweigerung und Desertion/Fahnenflucht. Gerd Semmer hat lediglich die Zeile "*ich werde desertieren*" Vians eigener Version entnommen.

*2) Beide Versionen haben übrigens die gleiche Endstrophe: "*Si vous me poursuivez, prévenez vos gendarmes que je n'aurai pas d'armes et qu'ils pourront tirer - (wörtl.:) Wenn Ihr mich verfolgt, dann warnt Eure Polizisten, dass ich keine Waffe habe und dass sie schießen können*". Eine frühe unveröffentlichte Gedicht-Version soll noch das sarkastische Ende: "*que je possède une arme et que je sais tirer - dass ich eine Waffe habe und dass ich schießen kann*" (siehe www.lefigaro.fr) gehabt haben, was aber nicht belegt ist, und was auch nicht recht zum Tenor des restlichen Textes passen will. Boris Vian soll erst auf Anraten Moloudjis dessen Version übernommen haben, um böswilligen Fehlinterpretationen vorzubeugen. (Siehe auch www.antiwarsons.org/canzone.php?lang=de&id=1#agg68.)

Diese "alte" Version hatte dem Schauspieler Jean-Louis Trintignant aber wohl so gut gefallen, dass er sie 2011 (als Erster) als Gedicht öffentlich vortrug und auf CD brannte. Ob er damit dem Autor gerecht wurde, ist stark zu bezweifeln, hatte der doch zeitlebens an seiner "neuen" Version festgehalten. Im Gegensatz zu manchen Interpretationen, die dem Lied damit eine klammheimliche Gewaltliebe andichten wollen, [z.B. per **Verfälschung durch "Übersetzung"** !!! "**...dann greif ich zum Gewehr!**" (der allerersten deutschen, sehr freien und sinnentstellenden Übertragung des Kabarett- und Schlagertexters **Max Kolpenitzky alias Colpet / Kolpe**, 1905 - 1998) im Schulbuch **MusiX-3** vom **Helbling-Verlag**, die im Lehrerband auch noch (versehentlich?) meinem Freund **Leo Kowald als Autor untergeschrieben** wurde!] ist der "alte" Text nie als Lied erschienen!

Ich habe hier ein Ende gewählt, das sich an den "neuen" Text hält, aber den "alten", sarkastischeren aufnimmt, um nicht übertrieben pazifistisch zu klingen.

Auch **Wolf Biermann**, der einmal eine fäkalisierte und eher großmäulig-antiautoritäre Übertragung der Vian-Fassung abgeliefert hat, verwendet darin das korrekte Ende.

Verehrter Präsident

(2003, frei n. „**Le deserteur**“ v. **Boris Vian**, 1955)

Verehrter Präsident, *1
 seid Ihr vielleicht in Eile,
 doch leset diese Zeile,
 mit der mein Brief beginnt:

Mir werden da gebracht
 die Militärpapiere,
 dass in den Krieg marschiere
 ich noch vor Mittwoch Nacht.

Herr Präsident, ich bin
 gewiss nicht Mensch geworden,
 um Menschen zu ermorden,
 das macht doch keinen Sinn!

Ich will nicht provozieren
 wenn ich ganz offen sage:
 Der Krieg kommt nicht in Frage,
 ich werde desertieren!

All' meine Brüder sind
 marschiert in ihr Verderben,
 ich sah den Vater sterben,
 es weinte auch mein Kind.

Meine Mutter trug so schwer,
 sie ist mit ihren Sorgen
 im Krieg verrückt geworden,
 nun leidet sie nicht mehr.

Als ich gefangen war,
 sind sie ins Haus gekommen
 und haben mir genommen,
 die meine Liebe war.

Früh, wenn die Hähne krähen,
 will ich mein Bündel schnüren,
 ein neues Leben führen
 und auf die Straße gehn.

Dann zieh ich ohne Ruh
 vom Norden in den Osten,
 vom Süden in den Westen
 und schrei' den Leuten zu:

*Verweigert den Befehl,
 kämpft nicht in ihren Kriegen,
 glaubt niemals ihren Lügen,
 der Frieden wär ihr Ziel!*

Ihr schwört im Parlament,
 man müsse Blut vergießen,
 so lasset Eures fließen,
 verehrter Präsident!

Jagt Ihr die Polizei
 mir nach, so lasst sie grüßen,
 sie könne auf mich schießen,
 weil ich gefährlich sei! *2

Wie gestern

(Juni 2013, frei nach „**Comme hier**“ von Paul Fort,
1872-1960, vertont von G.Brassens Okt.1953)

Erdbeerfarben leuchtet die Morgenröte,
gib mir Deinen Mund, himmelbeerensüß,
Schweine hüt ich, Du, hüte Deine Puten,
stups nicht meine Ferkel mit dem Fuß.

Sei so wie gestern, wie gestern sei Du!
Auch wenn Du mich nicht liebst, bin's ich, der Dich liebt.
Einer hält das Messer, der andere den Löffel,
Leben, das ist immer das gleiche Lied.

Trag auf meinen Armen Dich alle Tage
über Stock und Stein, übern wilden Fluss,
unser Vieh kann leicht unsern Schritten folgen,
stups nicht meine Ferkel mit dem Fuß.

Sei so wie gestern, wie gestern sei Du!
Auch wenn Du mich nicht liebst, bin's ich, der Dich liebt.
Leben, das ist Liebe, Leben, das ist Not,
Leben, das ist immer das gleiche Lied.

Ich hab solche Achtung vor Deinem Herzen
und vor Deinen Puten wenn ich Dich küss'
aber auch im Streit, heh, du süße Beere,
stups nicht meine Ferkel mit dem Fuß.

Sei so wie gestern, wie gestern sei Du!
Auch wenn Du mich nicht liebst, bin's ich, der Dich liebt.
Einer hält das Messer, der andere den Löffel,
Leben, das ist immer das **selbe** Lied.

Hierzu gibt es eine schöne Geschichte über den lockeren Umgang von Brassens und Paul Fort mit Verwertungsrechten: „Der Erfolg des Liedes ('Le petit cheval') in der Öffentlichkeit war so groß, das es Paul Fort zu Ohren kam, den Brassens überhaupt nicht um seine Genehmigung gebeten hatte. Der Dichter machte daraus aber keine Affäre. Er sagte, er sei froh, dass sein Gedicht nun solch eine Verbreitung gefunden habe. Zur Verteidigung gab der Sänger treuherzig zu, dass ihm speziell die Poesie Paul Forts sehr gefalle. Darüber hinaus verwendete er auch andere Gedichte Paul Forts wie 'Comme hier' oder 'Si le Bon Dieu l'avait voulu'.“
(frei nach <http://www.lacauselitteraire.fr/paul-fort-a-la-faveur-de-brassens>).

Herbstlaub

(Juli 2013, frei nach
„Les feuilles mortes“ von
Jaques Prévert 1900-1977)

Oh, wie ich möchte,
dass Du Dich erinnerst
an unsre glücklichen
Tage zu zweit,
in jener Zeit war das
Leben viel schöner,
strahlte die Sonne
viel heller als heut'.

Herbstliches Laub liegt
zuhauf auf der Schaufel,
Du siehst, ich vergesse es nicht,
Herbstliches Laub liegt
zuhauf auf der Schaufel,
was auch gewesen ist,
gut oder schlecht.

Da kommt der Wind aus dem Norden
und weht es fort in die Nacht,
du siehst, ich vergesse es nicht,
dieses Lied, Deinen zarten Gesang.

Das ist ein Lied, das uns entspricht,
Du liebtest mich, ich liebte Dich.
Wir lebten ein Leben zu Zwei'n,
ich liebte Dich, Du liebtest mich.

Doch das Leben trennt, die sich lieben,
ohne Geräusch, mit sanfter Hand,
und das Meer kommt und löscht alle Spuren
geschiedener Paare im Sand.

[Herbstliches Laub liegt zuhauf auf der Schaufel,
was auch gewesen ist, gut oder schlecht,
doch meine Liebe denkt ohne Bedauern
dankbar und lächelnd ans Leben zurück.

Liebe Dich so, für mich warst Du die schönste,
wie kannst Du wollen, dass ich Dich vergess?
In jener Zeit war das Leben viel schöner,
strahlte die Sonne viel heller als jetzt.

Du, meine süßeste Freundin
Dich zu verliern, traf mich sehr,
und Dein Lied, dieser zarte Gesang,
klingt für immer in meinem Gehör.

Das ist ein Lied...]

Mitternacht im Regen

(Deutsch von Leobald Loewe, Juli 2015, frei nach
C. Nougaro: „La pluie fait des claquettes“ 1981)

sie&*er*: Der Regen klackert auf die
Platten, mitten in der Nacht,
ich klasch zuweilen Beifall
und bewundre, was er macht.
Ich folge seinem Klapphut,
seinem vertikalen Frack,
dem Perlmutter seines Lächelns,
seinen Steppschuhen in Lack.



sie&*er*: Bi bi bi bi bip bip,
bi bi bi bi bip - la pluie...

er: So süß wie einst Marlène,
so gerissen wie Dietrich,
verprasst sie meinen Sparstrumpf,
ob ich reich bin oder nicht.
Ich nehm's auf meine Mütze
bis sie flüstert: *sie*: „Willst du mein's?“

er: und mich in einer Pfütze
küssst inversen Sonnenscheins.

sie&*er*: Bi bi bi bi bip bip, bi bi bi bi bip - la pluie...

sie&*er*: Mit ihm lass ich mich treiben
auf den Diamantenfluss
und folg ihm in die Kana-
lisationen, wenn's sein muss,
bis an die Fensterscheiben
eines Dichters, der im Licht
der Kerze überm Schreiben
seiner Verse eingenickt.

sie&*er*: Bi bi bi bi bip bip, bi bi bi bi bip - la pluie...

sie&*er*: Mit auf so feuchten Kneipen-
touren ausgeleertem Saft
verliert bei unserm Freuden-
tanz der Regen seine Kraft.

er: Ich sag: „Es ist nun Zeit,
dass wir uns trennen, mach es gut!
Hallo - na, warum weinst Du?“

sie: „Weil ich lieb dich - du Idiot!“

sie&*er*: Bi bi bi bi bip bip, bi bi bi bi bip - la pluie...

Panzerketten

(März 2013 nach „Chenilles“ von Claude Nougaro, 2004)

Wird es

Panzer

geben

solang

Menschen

leben

wird es

Panzer

geben solange Menschen leben wird es
 Panzer geben solange Menschen leben
 wird es Panzer geben solange Menschen
 leben wird es Panzer geben solange
 Menschen leben wird es Pan-
 zer geben solange Menschen
 leben wird es Panzer geben
 solange Menschen leben wird es

Panzer geben solange Menschen leben
 wird es Panzer geben solange Menschen
 leben wird es Panzer geben solange
 Menschen leben wird es Panzer geben
 solange Menschen leben wird
 es Panzer geben solange
 Menschen leben wird es Panzer
 geben solange Menschen leben
 wird es

Panzer

geben

solang

Menschen

leben

wird es

Panzer

geben solange Menschen leben wird es
 Panzer geben solange Menschen leben
 wird es Panzer geben solange Menschen
 leben wird es Panzer geben solange
 Menschen leben wird es Pan-
 zer geben solange Menschen
 leben wird es Panzer geben
 solange Menschen leben ist es
 Zeit zum

Panzer-

ketten

sprengen:

Raupen

weichen

Schmetter-

lingen!



Youkali

(Deutsch von **Leo Kowald**, Nov. 2012,
frei nach **Roger Fernay**, 1935, Musik
von **Kurt Weill** 1934 im Pariser Exil)

1. Es trieb im weiten Runde
mein Boot im Meer der Winde
mich bis ans Weltenende,
wo's nirgends weiter geht,
da eines Tages fand ich
die[s] kleine Insel [*Eiland*] endlich,
wo eine Fee uns freundlich
auf ferne Reise lädt:

Youkali, wo unser Land
der Sehnsucht liegt,
Youkali, wo nie der Quell
des Glücks versiegt.
Youkali - ist da,
wo alle unsre Sorgen vergehn,
ist, wenn in der Nacht
ein Licht Hoffnung macht,
der leuchtende Stern ist Youkali!

kann im 2. Refrain weggelassen werden:

Youkali, wo man geachtet wird,
geborgen sich fühlt,
Youkali, das ist das Land,
wo echte Liebe nur zählt,
ist Hoffnung, die in den
Herzen aller Menschen wohnt,
Befreiung, die wir für
morgen uns erwarten schon:
Youkali, wo unser Land
der Sehnsucht liegt,
Youkali, wo nie der Quell
des Glücks versiegt.

Doch nur im Traum aus Phantasie,
's gibt überhaupt kein Youkali,
doch nur im Traum aus Phantasie,
's gibt überhaupt kein Youkali! (*Schluss*)

2. Das Leben reißt uns mit sich,
das Los ist unerbittlich,
die arme Seele sehnt sich,
den Nöten zu entflieh'n.
Um einen Weg zu finden,
der Welt sich zu entwenden,
da braucht sie kleine Inseln
wie jenes Youkali!

Youkali, wo unser Land...



„Naive“ Malerei aus Solentiname, Nicaragua

*Diese musikalische Nachdichtung ist 2015 in der Bildnovelle „**Also schwieg Zarathustra**“ von **Nicolas Wild** im Egmont-Verlag erschienen und wurde 2016 von der iranisch-deutschen Jazz - Sängerin und Filmschauspielerin **Jasmin Tabatabai** auf ihrer CD „**Was sagt man zu den Menschen, wenn man traurig ist?**“ gesungen.*

Der kleine verlorene Ball

(August 2009, frei nach «**Le p'tit bal perdu**»
von *Robert Nye*, Musik *Gaby Verlor*, 1964,
bekannt durch eine Interpretation von *Bourvil*)



Tanzkapelle mit Michael Jackson am Bass
Plakat von **Marlène Pantel, Branoux (F)**

Der Krieg war eben erst vorbei,
als auf zertretenem Parkett
bei einem kleinen Ball im Frei-
en fanden zwei sich zur Musette,
sie tanzten zwischen Trümmern doch
auf diesem Ball ||: wie hieß er noch :||^{4x}

*Nein, mir fällt der Ort des klein-
en Balles nicht mehr ein,
doch seh ich noch das Bild
vor mir, wie dieses Paar
um sich herum die Welt
nicht mehr sah.*

*Mit einer Leichtigkeit in
ihren Gesten all -
was mag er noch bedeuten
der Name für den Ball?
Nein, mir fällt der Ort des klein-
en Balles nicht mehr ein,
doch seh ich noch wie heute,
wie die zwei sich lan-
ge in die Augen sahn -
und das war gut, und das war gut.*

Sie tranken aus dem selben Glas
und gaben sich beim roten Wein
das heilige Versprechen, dass
sie immer, immer glücklich sei'n,
sie lachten zwischen Trümmern doch
auf diesem Ball, ||: wie hieß er noch :||^{4x}

*Nein, mir fällt der Ort des klein-
en Balles nicht mehr ein...*

Als die Akkordeon-Musette
verstummte, gingen beide fort,
der Abend fiel auf das Parkett
und auf die Trümmer in dem Ort,
es war so traurig wie zuvor
auf diesem Ball, ||: wie hieß er noch :||^{4x}

*Nein, mir fällt der Ort des klein-
en Balles nicht mehr ein,
doch seh ich noch das Bild
vor mir, wie dieses Paar
um sich herum die Welt
nicht mehr sah.*

*Sie gingen von der Bühne
hinaus ins Abendlicht,
den Namen für die schöne
Geschichte weiß ich nicht!*

*Nein, mir fällt der Ort des
kleinen Balles nicht mehr ein,
doch hatte mir es Mut
gemacht, wie sie sich lan-
ge in die Augen sahn
und das war gut, und das war gut!*

Was ist das nur für ein Leben!?

(April 2008, sehr frei nach „La vida no vale nada“ von Pablo Milanés, Cuba 1975.

Was ist das nur für ein Leben,
wenn wir es nicht dafür geben,
dass auch Andere etwas haben
von dem, was wir für uns erstreben?

Was ist das nur für ein Leben,
wenn die Hilferufe wir hören
und im Schläfe sie uns stören,
aber sie uns nicht mehr bewegen?

Was ist das nur für ein Leben,
wenn Menschen Menschen umbringen
und ich höre nicht auf zu singen,
so als würde ich nichts drum geben?

Was ist das nur für ein Leben,
wenn ich Sterbende schreien höre,
und mein Herz ist zu kalt und leer,
um ihren Schrecken noch wahrzunehmen?

||:

Was ist das nur für ein Leben,
wenn wir sehn, wie unsere Welt
eingeschränkt ist auf unser Geld
und auf das, was wir dafür kriegen?

Was ist das nur für ein Leben,
wenn Millionen im Elend enden,
nur weil wir bei uns nichts verändern
und betäubt im Spinnennetz kleben?

Was ist das nur für ein Leben,
wenn das Leben nicht mehr wert ist,
als der Preis für einen Liter Benzin?

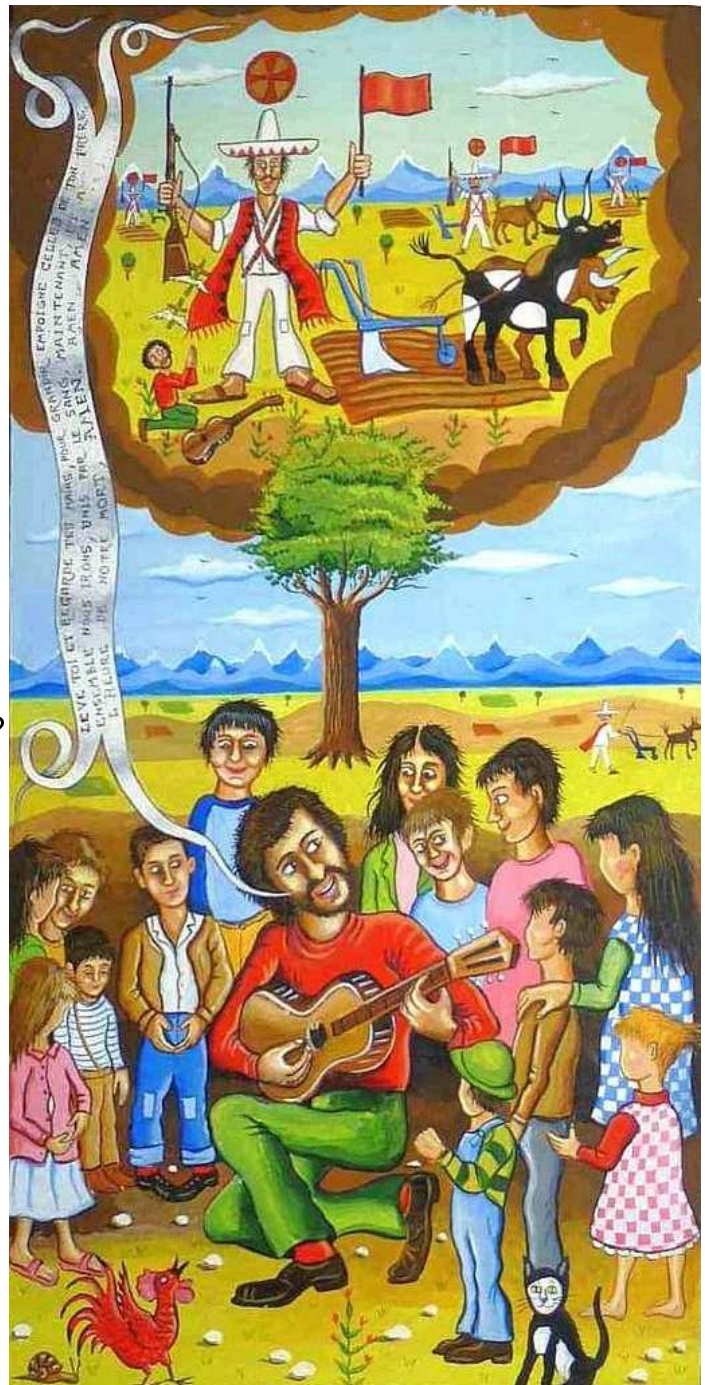
...

Was ist das nur für ein Leben,
wenn die Augenblicke ich nicht
mehr genießen kann, und ich schließlich
im Bett mich dem Tod muss ergeben?

Was ist das nur für ein Leben,
wenn ich sage, ich könne nichts machen,
weil ich gebunden bin durch die Sachen,
die mir gehören und mich umgeben?

Ist das Leben denn nichts wert? :||

Was ist das nur für ein Leben!?



*Victor Jara, dargestellt auf einem Wandbild
im ehemaligen Chilenischen Restaurant
„El Rinconcito“ in Nîmes (Ausschnitt)*

Wenn Zeit vergeht

(2005, frei nach „As time goes by“ von Herman Hupfeld, 1931 aus dem Film „Casablanca“)

Vergesst das bitte nicht,
ein Kuss im Abendlicht,
die Augenblicke, seht,
das Einfache im Leben zählt,
wenn Zeit vergeht.

Verliebte sagen sich
noch stets: „Ich liebe dich“,
solang die Welt sich dreht,
was immer auch die Zukunft bringt,
wenn Zeit vergeht.

Lieder im Mondschein
rühren alle Zeit
Herzen voll Hass,
voll Leidenschaft und Neid,
sie braucht den Mann
und er Geborgenheit,
wer's leugnet, nichts versteht.

Es geht seit alters her
der Streit um Lieb' und Ehr'
auf Leben oder Tod:
Verliebte braucht die Welt solange
die Zeit vergeht!

Mèci bon dié (Volkslied aus Haïti)

|: Dank, lieber Gott, seht nur,
was uns die Natur gegeben hat.
Dank lieber Gott, seht nur,
wie unsere Not ein Ende hat. :|
Der Regen fiel, der Mais gedeiht
und alle Kindermünder werden satt.
Kommt, tanzen wir Congo
kommt, tanzen wir Mambo!
Der liebe Gott im Himmel sagt,
dass unsre Not vorbei
|: ist, unsere Not vorbei :| !

Au temps passant

(Adaptation libre et cantabile, avec l'aide de *Maryse Pantanacce*, 2012)

Il faut que vous sachiez:
Un regard, un baiser,
un sourire engageant,
les choses fondamentales s'impose
au temps passant.

Et que deux amoureux
se disent „je t'aime“, on peut
toujours faire un pari,
qu'importe ce que sera la vie
au temps passant.

Les clairs de lune
jamais démodés,
des cœurs pleins d'haine
de passion, d'envie,
les femmes, les hommes
ont encore besoin d'eux,
personne ne peut le nier.

C'est le combat toujours
pour la gloire et l'amour,
survivre ou mourir,
le monde aura besoin d'amants
au temps passant.

Kreolisch:

Mèci bon Dié, gadé tout ça,
la naty poté pou nou.
Mèci bon Dié, gadé couman
la mizè fini pou nou!
La pli tombé, maï poussé,
tout ti moun qui grand gout
prâlé mangé,
A nou dansé congo,
a nou dansé mambo,
Papa bon Dié dit nan ciel
la mizè fini pou nou.

Georges Brassens

wurde am 22. Oktober 1921 in dem südfranzösi-schen Fischereihafen und Badeort Sète am Mittelmeer geboren. Der Vater Jean Louis Brassens war ein kommunistischer Maurer und Kleinunternehmer und seine Mutter Elvira Dagrosa eine frommkatholische gebürtige Italienerin. Er atmete seit seiner Kindheit Musik: Bei jeder Gelegenheit wurde gesungen; seine Mutter liebte lyrische Musik und Volkslieder, vor allem die Melodien ihrer neapolitanischen Heimat, die sie zur Mandoline sang. Auf diesem Instrument lernte der kleine Georges auch die Grundlagen des Gitarrespiels. Er hatte ein gutes Musikverständnis und nahm interessiert am Musikunterricht teil. Mit 14 Jahren fing er an, eigene Lieder zu schreiben. Als er mit 18 wegen einer Diebstahlsserie seiner Clique, an der er selbst nicht direkt beteiligt gewesen sein soll (er erhielt gleichwohl eine Bewährungsstrafe), das „Collège Paul Valéry“ verlassen musste, zog er im Februar 1940 nach Paris, wo er bei seiner Tante Antoinette Dagrosa wohnte und bis zum deutschen Einmarsch am 17. Juni 1940 Lehrling bei Renault war. Dann floh er unter chaotischen Bedingungen für 3 Monate nach Sète, kehrte aber wieder zu seiner Tante ins besetzte Paris zurück. Dort verbrachte er die meiste Zeit in der Bibliothek mit dem Studium der französischen Dichter. 1942 veröffentlichte er 13 Gedichte unter dem Titel „*À la venvole*“.

Er litt darunter, dass er, wie er sagte, „nichts hatte und nichts konnte“. Im März 1943 wurde er von den deutschen Besatzern vor die Wahl gestellt, entweder als S.T.O.-Zwangsarbeiter (Service de travail obligatoire) nach Deutschland zu fahren, oder aber, auf fremde Hilfe angewiesen, wie viele andere in den Untergrund zu gehen (als Druckmittel hatte die Mairie des 14. Arrondissements seinen Personalausweis und seine Lebensmittelkarten eingezogen). Er selbst hatte in Paris kaum Kontakte zur Resistance. Er bekannte später: „Ich wollte aber auch nicht den Helden spielen, also bin ich gefahren... ich hatte keine Angst“. Er arbeitete ein Jahr lang im (inzwischen abgerissenen) BMW-Flugzeugmotorenwerk in Basdorf nördlich von Berlin. Im März 1944 nutzte er einen zehntägigen genehmigten Heimaturlaub nach Paris, um sich bis zur Befreiung am 25. August in der Wohnung von Jeanne Le Bonniec und ihrem Partner Marcel Planche in der Impasse Florimont 9 zu verstecken. Sie wurden seine Freunde fürs Leben und er blieb bei ihnen bis zum Tod Marcells 1966 und schrieb dort, katzenkraulend auf seinem Bett sitzenden, den größten Teil seines Repertoires. Auf die 30 Jahre älteren Jeanne und Marcel schrieb er sein berühmtestes Lied („Chanson pour l’Auvergnat“) und auf ihre Ente „La cane de Jeanne“.



1952 hatte er seine ersten erfolgreichen öffentlichen Auftritte im Pariser Cabaret der bekannten Sängerin *Patachou*, der er seine Lieder angeboten hatte. Sie befand jedoch kurzerhand, dass diese viel besser von ihm selbst vorzutragen seien und stellte ihn persönlich ihrem Publikum vor. Zu seinen ersten öffentlich vorgetragenen Chansons gehörte „Le gorille“, ein Lied gegen die Todesstrafe, das bis 1955 in Frankreich Rundfunkverbot hatte. (bis heute gibt es Zensur in Frankreich!) Bald folgten die ersten Plattenaufnahmen. In den 50-ern und 60-ern wurde er zu einem der populärsten Vertreter des französischen Chansons überhaupt. Politisch stand er, wie auch sein Kollege Léo Ferré, den Anarchisten nahe. Um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen, schrieb er Ende der 40er Jahre gelegentlich als „Jo La Cédille“, „Gilles Corbeau“ und „Pépin Cadavre“ für die Zeitung „*Le Libertaire*“ der Féd. Anarchiste.

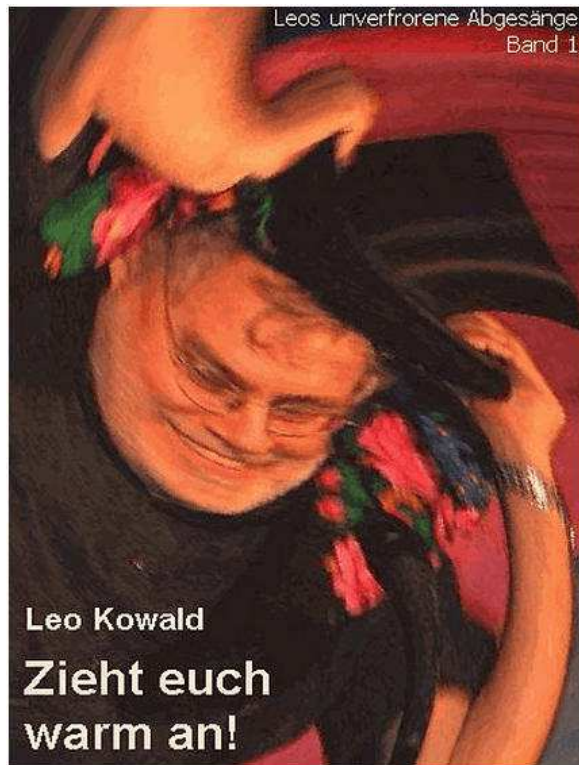
Er lebte eher zurückgezogen und bevorzugte persönliche Freunde vor jedem Starrummel („Les copains d’abord“). Er wohnt auch nicht mit seiner 10 Jahre älteren, estnischen Lebensgefährtin Joha Heyman zusammen, die er 1947 kennen gelernt hatte und die er zärtlich „pupchen“ (deutsch, mit „ü“ ausgesprochen). Sie begleitete ihn zeitlebens auf fast allen seinen Tourneen (Siehe „La non-demande en mariage“ und „Je m’suis fait tout p’tit“). Nach Erscheinen jeder neuen Langspielplatte trat er jeweils einige Monate in Frankreich auf. Im Ausland trat er zweimal in Luxemburg und je einmal in Großbritannien (dieses Konzert erschien als einzige Brassens-Live-Aufnahme) und der Schweiz auf. In dem Film *Porte des Lilas* (deutsch: *Die Mausefalle*) von René Clair (1956) spielt er den „Artiste“ und singt dort auch einige seiner Chansons, darunter „Porte des Lilas“.

Die 70er Jahre waren bereits von schwerer Krankheit überschattet. Er litt an Nierenkrebs, wurde 1980 operiert und starb, gerade erst 60 Jahre alt geworden, am 29. Oktober 1981 in Saint-Gély-du-Fesc in der Nähe seiner Geburtsstadt Sète. Er ruht gegenüber dem Museum „Espace Georges Brassens“ auf dem Friedhof „Le Py“ in Sète, nicht weit vom Strand, wie er sich in seiner „Bittschrift, am Strand von Sète bestattet zu werden“ gewünscht hatte. Nach seinem Tod wurde ein Park in der Nähe seiner Pariser Wohnung auf den Namen „Parc Georges Brassens“, umbenannt.

Alle Copyrights der frühen Brassens-Werke sind inzwischen bei „Warner Chappell Music France“ gelandet. Ob das dem alten Anarchisten wohl gefiel?

Quellen: [Wikipedia 2007](#) und „**BRASSENS**“ von Nicole Ligney und Cécile Abdesselam 1982

Ebenfalls bei amazon.de
als Taschenbuch erschienen:



*Worte wider die
heraufziehende Kälte*

40 Seiten mit farbigen Illustrationen
ISBN 9781981021758
für nur 7,- €

IMPRINT / IMPRESSUM
Copyleft © by-nc-sa-3.0 2018
Leobald Loewe

7,- €

ABSÄNGEREI &
désenchanterie
BRASSENERIE
et brassenserie
leo.kowald.org
leo.karmelita.de
chanson\satire\agitprop

L
E
O
B
A
L
D

L
O
E
W
E

B
R
A
S
S
E
N
S

C
H
A
N
T
É

E
N

A
L
L
E
M
A
N
D